Posener Tageblatt



Bezug: in Posen monatlich durch Boten 5,50 zł, in den Ausgabestellen 5,25 zł, Postbezug (Polen u. Danzig) 5,36 zł, Ausland 3 Rm einschl. Postgebühren. **Einzelnummer 0,25 zł, mit illustr. Beilage 0,40 zł.** **Anzeigen:** im Anzeigenteil die achtgespaltene Millimeterzeile 17 gr. im Textteil die viergespaltene Millimeterzeile 75 gr. Sonderplatz 50% mehr. Ausland 100% Aufschlag. — Bei höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Arbeitsniederlegung besteht kein Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenbedingungen: Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen und für die Aufnahme überhaupt kann nicht Gewähr geleistet werden. — Keine Haftung für Fehler infolge undeutlichen Manuskriptes. — Anschrift für Anzeigenaufträge: Kosmos Sp. z o. o., Poznań, ul. Zwierzyniecka 6. — Fernsprecher: 6823, 6275, 6105. — Redaktionelle Zuschriften sind an die „Schriftleitung des Posener Tageblatts", Poznań, ul. Zwierzyniecka 6, zu richten. Fernsprecher 6105, 6275. — Telegrammanschrift: Tageblatt Poznań. — Postscheck-Konto in Polen: Poznań Nr. 200283, in Deutschland: Breslau Nr. 6184.



Ill[ust]rierte Beilage „Die Zeit im Bild" — „Die Welt der Frau" — Tägliche Unterhaltungsbeilage „In freier Stunde"

67. Jahrgang — Donnerstag, den 13. Dezember 1928 — Nr. 286

[Ho]ffnungslos?

Das Be[fin]den des Königs von England

Wie d[er] amtliche englische Funkspruch meldet, ist in dem [B]efinden des Königs von England eine Wendung [e]ingetreten, die das Schlimmste befürch[te]n läßt. Die Aerzte teilen in dem in der ve[rg]angenen Nacht ausgegebenen Bulletin mit, daß [s]ie keine geringe Besorgnis unterhalte[n]. In den englischen Morgenblättern wird die [Kr]ankheit des Königs als eine septische Lu[ng]enentzündung bezeichnet. Ein Fortschreiten [d]er Lungenentzündung sei zwar von den Aerzten bisher verhindert worden, aber das Herz sei das schwächste Glied in der Kette, und die Aerzte befürchteten daß das Herz nachgeben würde, bevor noch die Krisis in der Lungenentzündung gänzlich überwunden sei.

Nach dem heute morgen veröffentlichen Bulletin hat der Patient eine ungestörte Nacht verbracht, es wird jedoch hinzugefügt, daß die Besorgnis andauern müsse.

Der englische Thronfolger in London

London, 12. Dezember. (R.) Der englische Thronfolger, der gestern in den späten Abendstunden noch nach London gelangt ist, stattete alsbald dem König einen kurzen Besuch ab. Nach den letzten Meldungen hat sich das Befinden des Königs leicht gebessert.

Die Rückkehr des Prinzen von Wales nach London

London, 12. Dezember. (R.) Die Blätter begrüßen in Leitartikeln die Ankunft des Prinzen von Wales in London. „Times" betonen, daß der König auch im besten Falle vorläufig nicht imstande sein wird, die mit seinem hohen Amt verbundenen Arbeiten wieder aufzunehmen und daß daher der Prinz berufen ist, in der nächsten Zeit eine größere Rolle im öffentlichen Leben Englands zu spielen. Wie berichtet wird, hatte der König keine Kenntnis von der bevorstehenden Reise des Prinzen gehabt. Er erkannte ihn aber sofort, als er im Krankenzimmer erschien, und begrüßte ihn.

Verschwörung gegen Hoover.

Buenos Aires, 12. Dezember. (R.) **Präsident Irigoyen veröffentlichte eine Erklärung, in der es heißt: Geheime Nachforschungen der Polizei hätten in einem Hause in der Estomba-Straße zur Auffindung von vier Handgranaten, zwei zylindrischen Bomben, einer viereckigen Bombe und ferner einer Menge von Dynamit, Revolvern, automatischen Pistolen und Munition geführt. Die Polizei gibt an, sie hätte bei dieser Haussuchung ferner einen ausgearbeiteten Plan der Eisenbahnlinien gefunden und glaube, die Verschwörer hätten geplant, unmittelbar vor der Ankunft Hoovers, die am Donnerstag nachmittag zu erwarten ist, Bomben auf den Schienenweg zu legen. Zwei junge Männer wurden verhaftet. Es wird ferner angegeben, daß 1500 Mann der Garde abkommandiert werden, um einen besonderen Dienst zur Sicherheit Hoovers auszuüben.**

London, 12. Dezember. (R.) In der südamerikanischen Republik Argentinien ist eine Verschwörung gegen den künftigen amerikanischen Präsidenten Hoover aufgedeckt worden. Hoover befindet sich bekanntlich gegenwärtig auf einer Reise durch Mittel- und Südamerika, die ihn auch nach Argentinien führen sollte. Die Polizei hat Einzelheiten bisher nicht bekanntgegeben, um eine unnötige Beunruhigung zu vermeiden. Jedoch wurden seit einiger Zeit Personen überwacht, die als politische Gegner der Vereinigten Staaten bekannt waren, und die sich besonders hervorgetan hatten bei den Kundgebungen gegen die Hinrichtung der italienischen Anarchisten Sacco und Vanzetti und gegen die Einmischung der Vereinigten Staaten in die inneren Wirren der mittelamerikanischen Republik Nicaragua. Die argentinische Polizei hat die Botschaft der Vereinigten Staaten besonders geschützt, seitdem vor etwa Jahresfrist ein Bombenanschlag auf die Filiale einer Neuyorker Bank in Buenos Aires verübt worden ist.

Der Flugverkehr in Polen.

Warschau, 12. Dezember. Am Sonnabend findet in Warschau eine Konferenz statt, auf der ein Beschluß darüber gefaßt werden wird, ob das Verkehrsflugwesen in Polen ausschließlich von Regierungsstellen geführt oder ob auch weitere Vertreter der größeren Städte in Polen in das Unternehmen aufgenommen werden sollen. Bisher sind Vertreter von Warschau, Posen, Bromberg, Lodz, Kattowitz, Lemberg und Krakau an dem Unternehmen beteiligt.

Chamberlain und Stresemann.

Freundschaftliche Unterredung. — Die Rheinlandsräumung und das englische Parlament.

Der englische Außenminister Sir Austen Chamberlain stattete gestern nachmittag Reichsaußenminister Dr. Stresemann den angekündigten Besuch ab und hatte mit ihm eine anderthalbstündige Unterredung, die den Charakter eines umfassenden, allgemeinen politischen Gespräches trug und den im Augenblick im Vordergrund des Interesses stehenden politischen Fragen galt.

Dabei wurde jedoch, wie von unterrichteter Stelle mitgeteilt wird, weder von der Reparationsfrage noch über die Abrüstungsfragen gesprochen. Es ist daher anzunehmen, daß den hauptsächlichsten Gegenstand der Unterhaltung die Erklärung des englischen Außenministers vor dem Unterhaus über Artikel 431 des Versailler Vertrages und die englische Rechtsauffassung über die Räumungsfrage bilden.

Die Unterhaltung der beiden Staatsmänner, die sich seit März nicht mehr gesprochen haben, war, wie weiter erklärt wird, sehr freundschaftlich. Zur Fortsetzung der vorgestern und gestern aufgenommenen Besprechungen, über die vereinbarungsgemäß keine besonderen Mitteilungen ausgegeben wurden, wird Reichsminister Dr. Stresemann heute und morgen die beiden Besuche Briands und Chamberlains erwidern.

Artikel 431 im Ober- und Unterhaus

London, 11. Dezember.

Im Oberhause eröffnete Lord Parmoor (Arbeiterpartei) eine Debatte über Artikel 431 des Versailler Vertrages. Er sagte: Die zur damaligen Zeit abgegebenen Erklärungen zeigen, daß die etwas engherzige Auslegung des Artikels durch Chamberlain nicht die echte Auslegung ist.

Der Artikel bedeutet offenbar einen Deutschland gewährten Vorteil. Chamberlain vertritt eine Auslegung, wonach die Räumung erst fällig werde, wenn Deutschland seine gesamten Reparationsverpflichtungen erledigt habe. Man kann unmöglich annehmen, daß die Staatsmänner, die den Versailler Vertrag entworfen und gewußt haben, daß der Mindestzeitraum für die Reparationszahlungen 30 Jahre betragen würde, angenommen haben sollten, daß alles innerhalb der Besetzungsfrist, d. h. 15 Jahre, gezahlt werden würde.

Der Lordkanzler, Lord Hailsham, der an Stelle des abwesenden Lord Cushendun für die Regierung sprach, führte aus, er könne nicht begreifen, welchem nützlichen Zweck durch die von Parmoor eröffnete Aussprache gedient werden könne. Er fuhr fort: Die Auslegung des Artikels 431 und die Korrektheit dieser Auslegung sind gegenwärtig Gegenstand einer wirklichen Kontroverse zwischen Frankreich und Deutschland. Unter diesen Umständen wünscht die britische Regierung, daß, wenn möglich, eine Vereinbarung erreicht werde, die zu einer baldigen Räumung des Rheinlandes führen würde.

Ob es wahrscheinlich ist, daß Chamberlains Bemühungen, eine solche Vereinbarung herbeizuführen, dadurch gefördert werden, daß Nachdruck auf die Tatsache gelegt wird, daß Chamberlain die legale Auffassung Frankreichs und nicht Deutschlands vertritt, ist eine Frage, über die sich das Haus seine eigene Ansicht bilden kann (!).

Wir haben zunächst nach dem Versailler Vertrag die Tatsache, daß eine 15jährige Besetzung des Rheinlandes als Garantie für die Ausführung des Vertrages vorgeschrieben wird. Ich sage das ausdrücklich, weil die sonderbare Behauptung aufgestellt worden zu sein scheint, die Auslegung des Artikels 431 durch Chamberlain bedeute, daß die Besetzungstruppen im Rheinland bleiben sollen, bis die gesamten Reparationen bezahlt worden sind, d. h. wahrscheinlich einige 60 Jahre.

Tatsächlich hat der Außenminister niemals eine so törichte Behauptung aufgestellt, daß dieser Artikel uns hierzu ein Recht gebe. Er hat dieses nicht behauptet, und zwar, weil diese Gruppe von Artikeln mit der Erklärung beginnt, daß die Besetzung 15 Jahre, und zwar nur 15 Jahre, dauern soll.

Der Lordkanzler schloß: Ich hoffe aufrichtig, daß diese dem Oberhaus aufgezwungene Erörterung nicht dazu beigetragen haben wird, die Verhandlungen zu behindern oder ihr erfolgreiches Ende unmöglich zu machen, und daß nichts, was ich zu sagen gezwungen worden bin, irgend eine fremde Macht zu dem Glauben bringen wird, daß wir wünschen, dieses Problem allein vom Standpunkt des legalen Rechts zu behandeln, während wir wünschen, es vom Standpunkt gegenseitigen guten Willens zu behandeln und dabei mitzuhelfen, daß unter den beteiligten Nationen ein Gefühl der Sicherheit und Freundschaft entsteht.

Woldemaras.

Lugano, 12. Dezember. (AW.) Der litauische Premier Woldemaras hat nach seinem Eintreffen in Lugano eine längere Konferenz mit Briand und Stresemann abgehalten, wahrscheinlich, um die Meinungen zu sondieren. Außerdem hat Woldemaras dem Referenten der polnisch-litauischen Frage, Quinones de Leon, einen Besuch abgestattet. Der Referent empfing dann einen Korrespondenten der litauischen amtlichen Agentur und erklärte ihm, daß sein Standpunkt im polnisch-litauischen Konflikt streng neutral sei.

Lugano, 12. Dezember. (AW.) Es kreist hier das Gerücht vom Eintreffen Mussolinis. Von seiten der maßgebenden italienischen Stellen hat man sich bei den Schweizer Behörden darüber unterrichtet, ob im Falle des Eintreffens italienischer Würdenträger in Lugano die Behörden ihnen volle Sicherheit gewährleisten könnten. Eine weitere Version besagt, daß Mussolini nur nach Mailand kommen werde, um nach Beendigung der Session in Lugano die Mitglieder des Völkerbundsrates dorthin einzuladen.

Das Ratsprogramm in polnischem Licht.

Lugano, 11. Dezember. (Pat.) Die Polnische Telegr.-Agentur meldet: „Die Tagesordnung der gegenwärtigen Session des Völkerbundsrates umfaßt 40 Angelegenheiten haushaltlicher, administrativer, juristischer und politischer Natur. Unter den Angelegenheiten, die besonders interessieren, befindet sich die Frage der polnisch-litauischen Verhandlungen, worüber Quinones de Leon berichtet. Die polnische Regierung hat in dieser Frage Protokolle von der letzten Königsberger Konferenz vorgelegt, aus denen klar hervorgeht, daß unmittelbare Verhandlungen mit der litauischen Regierung wegen des bösen Willens des Chefs der litauischen Delegation zu keinerlei Ergebnis führen können. Außerdem fällt im Zusammenhang mit der gegenwärtigen Ratssession die verhältnismäßig große Anzahl der Beschwerden auf, die von der deutschen Minderheit in Oberschlesien eingebracht worden sind. Denn trotz des neuen Verfahrens, das eine unmittelbare Appellation an den Rat mit allen möglichen geringfügigen und bedeutungslosen Angelegenheiten, wie das bisher der Fall war, unmöglich macht, befinden sich acht Beschwerden auf der Tagesordnung. Bei allen ist es offensichtlich, daß es sich um geringfügige Angelegenheiten handelt, deren Vorbringen nur den einen Zweck verfolgt, auf internationalem Boden den Eindruck anormaler Existenzbedingungen in Oberschlesien zu machen.

Im Vergleich zu der großen Anzahl der oberschlesischen Angelegenheiten wird das völlige Fehlen von Danziger Fragen, die den Rat längere Zeit hindurch so stark in Anspruch nahmen, als günstiges Zeichen beurteilt. Es steht auch diesmal die langwierige Angelegenheit der ungarischen Optanten nicht auf der Tagesordnung, so daß also die langen Reden fortfallen, die zu dieser Frage die Vertreter Ungarns und Rumäniens zu halten pflegten. Dafür ist eine große Rede des litauischen Premiers Woldemaras zu erwarten, aber das Hauptinteresse richtet sich auf die Kulissen, hinter denen Unterhandlungen über die vorzeitige Räumung des Rheinlandes stattfinden werden."

Aus der französischen Kammer.

Paris, 12. Dezember. (R.) In der gestrigen Nachmittagssitzung der Kammer, in der die Beratung des Einahmebudgets fortgesetzt wurde, hatte sich die Regierung durch Stellung der Vertrauensfrage gegen einen Antrag des sozialrepublikanischen Abg. Triballet zu verteidigen, der die Zurückverweisung eines Artikels über die Bemessung des Katasterwertes für landwirtschaftliche Nutzen verlangt hatte. Der Antrag wurde mit 315 gegen 166 Stimmen abgelehnt. In der Nachtsitzung wurde ein sozialistischer Antrag auf erneute Prüfung der Eisenbahngütertransportsteuer durch den Ausschuß von der Regierung und daraufhin auch von der Kammer mit 335 gegen 230 Stimmen abgelehnt.

Der Kelloggpakt.

Washington, 12. Dezember. (R.) Die Schlußberatung über den Kelloggpakt im auswärtigen Senatsausschuß der Vereinigten Staaten ist auf Freitag vertagt worden.

Fahrt durch das Burgenland.

Eisenstadt, Anfang Dezember.

Es ist eine alte Geschichte, sozusagen eine Binsenwahrheit, daß es reizvoller ist, auf Reisen neue Wege zu suchen, statt auf alten, ausgetretenen Pfaden über den Globus zu trotten. Noch dazu, wenn diese neuen Wege durch deutsches unbekanntes Land führen. Und dabei braucht man gar nicht einmal immer eine weite Fahrt zu unternehmen für derartige Entdeckungsreisen. Eine Stunde Bahnfahrt von Wien, und schon ist man in einer solchen neuen, den meisten — traurig, es sagen zu müssen — unbekannten Welt; beim Nesthäkchen, beim jüngsten Sproß der Familie Germania angelangt: Im Burgenland.

Es liegt eine eigene Atmosphäre über diesem gottgesegneten Stückchen Erde. Eine Atmosphäre, die allerdings vielleicht nur der eigenen Gedanken- und Vorstellungswelt entspringt. Wandert man doch hier durch Wälder und über Felder, durch Städte und Dörfer, die als einzige auf der ganzen weiten Welt statt von der deutschen Heimat losgerissen zu werden, dem in den sogenannten Friedensverträgen zerrissenen und verstümmelten deutschen Volkskörper angefügt wurden. Das gibt diesem Lande eine ganz besondere Note, das stimmt einen, reist man durch das sich zwischen burgengekrönten Hügeln anmutig breitende Land, innerlich froher. Ist doch hier verwirklicht worden, was den Deutschen überall sonst im Westen und Osten, im Süden und im Norden versagt blieb: das Recht der nationalen Selbstbestimmung.

Und wie deutsch ist dieses Land! Zahlen und alle noch so schönen Statistiken könnten es nicht sinnfälliger zeigen als der Burgenländer selbst, der nach jahrhundertelangem Verbundensein mit einem fremden Volkskörper nun zu einem neuen staatlichen und kulturellen Leben wie aus einem Traum erwacht und den „Bruder aus dem Reich", den Volksgenossen, eben als einen lieben Verwandten doppelt freudig begrüßt nach so langem, unfreiwilligem Getrenntsein. Ja, selbst die hier und da in geschlossenen Siedlungen wohnenden Kroaten, die einst vor Urzeiten hierher ausgewandert waren und auf die man damals in den Tagen der gewaltsamen Neu-„Ordnung" Europas so gern gebaut hätte, um sie als Pfeiler für eine slawische Brücke von Brünn nach Agram zu benutzen, auch sie bekennen sich freudig zum neuen Staat, auch sie fühlen sich als „Heimgekehrte".

In einem kleinen burgenländischen Dorf war es. Man erwartet reichsdeutsche Gäste. Die kroatische Schuljugend, die Feuerwehr, der Gesangverein, und an der Spitze der ganzen Schar der kroatische Dorfbürgermeister, alle waren sie zum Empfang erschienen. Der Bürgermeister, seines Zeichens ein schlichter Bauer, begrüßt die Ankömmlinge: „Liebe deutsche Gäste . . ." In deutscher Sprache. Aber . . . nun stockt er. Auf kroatisch wär's so schön gegangen, aber auf deutsch . . . und noch einmal: „Liebe deutsche Gäste . . ." — „Herr Bürgermeister, sprechen Sie doch ruhig kroatisch, wir wissen ja doch, wie Sie es meinen!" — „Nein, nein, ich will zu Ihnen deutsch sprechen. Wir alle wollen deutsch sprechen!" Und schließlich ging es. Ein wenig mühselig, aber es ging; im Schwung des guten Willens und der Begeisterung. Gäbe es wohl ein besseres Zeugnis wider den Wahnsinn der europäischen Neu-„Ordnung", als diesen schlichten, einfachen kroatischen Dorfbürgermeister, der sich offen und vor aller

Welt zu Deutschland bekennt, das man jahrelang mit Lügen und Verleumdungen in den Augen gerade jener nichtdeutschen Völker herabzusetzen versucht hatte?

Auch sonst weht ein erfrischender Wind durch dieses Land. Ueberall wird aufgebaut, wird organisiert, neu eingerichtet, werden die hindernden Grenzen von einst niedergerissen. Früher weit abgelegen von der ungarischen Metropole, von Wien getrennt durch die Schranken einer Staatsgrenze und einer anderen fremden Verwaltung, wird heute, nachdem diese Schranken gefallen sind, dieses jüngste Glied der deutschen Länderfamilie von neuem, lebenschaffendem Blut durchströmt. Der Bauer kann nun schnell und bequem seine Erzeugnisse dem allzeit hungrigen Magen Wiens einverleiben, der Obsthändler — das Burgenland ist ja ein einziger Obstgarten — und der Weinbauer, sie alle haben Grund, mit ihrem Schicksal zufrieden zu sein. In wenigen Jahren ist aus dem einst im Dornröschenschlaf dahinträumenden Land ein lebendiges Glied des neuen österreichischen Staates geworden.

Auch der Neusiedler See, das eigentliche Wahrzeichen des Burgenlandes, ist erwacht. Der Neusiedler See, den vor 60 Jahren seine Anwohner vor ihren Augen buchstäblich verschwinden sahen, er ist, nachdem er sich eines besseren besonnen hatte und allmählich wieder zum Vorschein gekommen war, heute zum „Meer der Wiener" geworden, an dessen freilich ein bißchen schilfreichen Ufern sich allwöchentlich ganze Schwärme von Wiener Weekenten niederlassen. Allerdings ist dieses Seechen — das Diminutiv wird gerechtfertigt weniger durch den Umfang des Sees, der ganz respektabel ist und dem des Bodensees nur wenig nachsteht, als vielmehr durch seine polizeiwidrige Seichtheit — ein Badedorado nur für die ganz Anspruchslosen, nur für Zwerge oder Jugendliche, denn die stolz „Tiefe" genannte Seichtheit — durchschnittlich ein halber Meter — erlaubt kaum das Schwimmen, geschweige denn anspruchsvollere Wasservergnügungen. Und doch beleben den Sommer über zahlreiche Segel- und Ruderboote, ja sogar ein Dampfer — jawohl, ein richtiger Dampfer, oder technisch korrekter — ein Motorboot — die spiegelglatte, sich endlos dehnende Wasserfläche. Freilich ist eine Fahrt mit besagtem „Dampfer" nicht so ganz ohne. Mancherlei Ueberraschungen und Enttäuschungen erwarten den mit tausend Masten in den Neusiedler-See stechenden Jüngling. Wie neulich: Eine zahlreiche Reisegesellschaft, etwa 30 Seefahrer, hatten es unternommen, von Neusiedel am See auf besagtem Motorboot nach Rust, der entzückend gelegenen, als Heimatsort des goldklaren Ruster Weins bekannten alten Freistadt, zu fahren. In Rust warteten schon ganze Flaschenbatterien unter dem Kommando des Bürgermeisters und unter der Obhut der Ruster Ehrenjungfrauen auf die Gäste. Munter streicht das Schiffchen durch die imaginären Wellen. Flott und flink, wie sich's gehört. Der sinkenden Sonne entgegen. Nur ab und zu knirscht es verdächtig. Und zwar immer dann, wenn mehr als zehn Personen nebeneinander am Bugspriet oder am Heck stehen. Denn dann nähert sich der Kiel bedenklich dem Grunde. Einmal aber knirscht es nachhaltiger. Bedenklich lange. Das Schiffchen rückt noch ein paar Meterchen weiter, um dann . . . ade, ihr Ehrenjungfrauen, ade, goldener Rusterwein! — um dann mit unwilligem Schaukeln endgültig stecken zu bleiben. Tableau! —

Im Handumdrehen ist die Rettungsaktion in die Wege geleitet. Alle Mann an Deck! Und nun: Freiwillige mit Badehosen vor! Wieviel? 1, 2, 3 . . . 9 Badehosen! Rin ins Vajnüjen! Und fünf Minuten später ziehen neun sonnengebräunte Badeengel mit Vehemenz an einem am Bug befestigten Strick, um das störrische Schiffchen dazu zu bewegen, seine innige Verschmelzung mit dem Grund des „Wiener Meeres" aufzugeben. Doch alles Ziehen und Zerren und selbst die ermunternden Zurufe der an Bord Gebliebenen vermögen nicht den Kahn loszureißen. Neue Kommandos. Die Damen in die Kajüte! Fenster verhängen! Und dann: Alles männliche Gebein runter ins Wasser! Herzzerreißende Szenen folgen diesem grausamen Befehl. Eheleute nehmen gerührt von einander Abschied, Freunde beiderlei Geschlechts sinken sich noch einmal in die Arme. Schon fliegen die ersten mit entschiedenem Entschluß davongeschleuderten Schuhe übers Deck . . . da . . . ein dreißigstimmiger Freudenschrei hallt über den tückischen See — es bewegt sich, schwebt . . .!

Ja, so ist der Neusiedler See. Seicht wie eine Parlamentsrede. Wie ein Vorgeschmack der endlos sich dehnenden weiten ungarischen Tiefebene, die er nach Westen hin abgrenzt.

Bunt und vielgestaltig ist das Burgenland. Hier eben und weit der See, drüben die waldigen Höhen des Leithagebirges und dazwischen an Flüssen und Bächen Dorf hinter Dorf; behaglich saubere Häuschen um ein Kirchlein geschart, überschattet von burggekrönten Hügeln. Es ist eine rechte Freude, dieses Land zu durchwandern. Fast überall schaut man in zufriedene, zukunftsfrohe Gesichter, die die Freude darüber, heimgekommen zu sein, erhellt. So ist trotz aller Not und Sorge der natürlich auch hier nicht weniger als anderswo in deutschen Landen schwer lastenden Gegenwart dieses neue deutsche Land doch ein glückliches Land, das man besuchen sollte, um sich hier, wo uns Erfüllung beschieden war, Kraft zu holen zum Ausharren und zum Hoffen auf eine bessere Zukunft.

Silesius.

Die Kriegstrompete in Südamerika.

Kriegsstimmung. — Zwei Schlachten. — Zureden hilft nicht.

Neuyork, 10. Dezember.

Die Krise zwischen Paraguay und Bolivien nimmt immer ernsteren Charakter an. Beide Staaten ziehen ihre Truppen im Grenzgebiet des Gran Chaco zusammen, wo bekanntlich am 6. Dezember das erste Gefecht stattfand, bei dem 80 Tote von beiden Parteien auf dem Platze blieben. Bolivien und Paraguay verfügen außer den Miliztruppen über „stehende Heere" von 7500 bzw. 2500 Mann.

In ganz Bolivien herrscht Kriegsstimmung, die in zahlreichen Kundgebungen in den Städten des Landes zum Ausdruck kommt. Die Regierung in La Paz hat es abgelehnt, den Grenzstreit der 1923 beschlossenen Schiedskommission zu unterbreiten, die aus Vertretern Mexikos, Chiles und Perus besteht, aber erst am letzten Donnerstag organisiert worden ist. Die bolivianische Regierung hat ferner eine Amnestie verkündet und mit ihrer bisherigen Politik den Beifall des Kongresses gefunden. 6000 junge Bolivianer haben sich zum Eintritt in das Heer gemeldet. Man erwartet weitere blutige Zusammenstöße, wenn die Bolivianer den Versuch unternehmen, ihre Gefangenen zu befreien. — Nach den bisher vorliegenden Nachrichten herrscht in Paraguay Ruhe. Der bolivianische Gesandte hat Asuncion verlassen, ohne daß es zu Zwischenfällen kam.

Wie aus Washington gemeldet wird, hat die dort tagende panamerikanische Konferenz eine Entschließung angenommen, wonach Paraguay und Bolivien aufgefordert werden, auf die Beilegung des Streites durch friedliche Vermittlung einzugehen. Angesichts der Haltung Boliviens wird diese Aufforderung keine große Wirkung haben. Eine Klärung der Lage wird eher durch die Intervention Argentiniens für möglich gehalten. Auch Washington zeigt in dieser Angelegenheit Interesse, vor allem im Hinblick auf die Reise Hoovers, der über die Anden nach Buenos Aires weiterzureisen beabsichtigt.

Nach einer späteren Meldung aus Montevideo sind bei einem Kampfe zwischen Truppen Paraguays und Boliviens in der Nähe von Vanguardia 180 Soldaten getötet und eine noch nicht genau bekannte Anzahl verletzt bzw. gefangen genommen worden. Die Meldung gibt nichts Näheres darüber an, wer die Schlacht gewonnen hat. Aus La Paz wird gemeldet, daß 250 000 Mann durch den Mobilmachungsbefehl betroffen werden.

Der Rat telegraphiert . . .

„Aktives Eingreifen" des Völkerbundes in den Kriegskonflikt. — Geheime Sitzung des Rates.

Genf, 11. Dezember.

Der Rat setzte heute nachmittag in einer geheimen Sitzung, die um 15½ Uhr begann, die Beratung über seinen bei den Regierungen von Bolivien und Paraguay zu unternehmenden Schritt fort. Die Sitzung dauerte eine halbe Stunde. Es wurde beschlossen, den beiden Regierungen Telegramme in übereinstimmendem Wortlaut zu senden.

Briand hat heute vormittag bereits einen Entwurf für diese Telegramme vorgelegt, der mit gewissen Aenderungen in der Nakmittagssitzung genehmigt wurde. Die Telegramme sind von Briand unterzeichnet. Sie lauten: „In meiner Eigenschaft als amtsführender Präsident des Rates habe ich die Ehre, Ihnen folgende vom Völkerbundsrat in seiner heutigen Sitzung einstimmig angenommene Resolution zu übermitteln: Der in Lugano zu seiner 53. Tagung vereinigte Völkerbundsrat bringt sein volles Vertrauen zum Ausdruck, daß die zwischen beiden Mitgliedern des Völkerbunds entstandenen Zwischenfälle keinen ernsteren Charakter annehmen werden. Der Rat zweifelt nicht daran, daß die beiden Staaten, die durch Unterzeichnung des Paktes sich feierlich verpflichtet haben, die Lösung von Streitfragen, die zwischen ihnen entstehen können, auf friedlichem Wege zu suchen, Methoden anwenden werden, die ihren internationalen Verpflichtungen entsprechen und die unter den gegenwärtigen Umständen als die empfehlenswertesten erscheinen, um unter Aufrechterhaltung des Friedens die Regelung eines Konfliktes herbeizuführen." Dieser vom Rat gewählte Text ist so vorsichtig gehalten, daß er auf keinen Fall bei der Regierung der Vereinigten Staaten irgend einen Anstoß erregen kann.

Reichsminister Stresemann hat sich in dieser Sitzung durch Staatssekrentär v. Schubert vertreten lassen.

Woldemaras ist heute mittag hier eingetroffen. In seiner Begleitung befindet sich nur sein Sekretär. Die polnisch-litauische Streitfrage steht morgen vormittag als erster Punkt auf der Tagesordnung der öffentlichen Sitzung des Rates.

Um 17½ Uhr stattete der italienische Unterstaatssekretär Grandi dem Minister Stresemann einen Besuch ab.

Die Haushaltsdebatte.

Der Landwirtschaftsminister vor der Kommission.

Warschau, 12. Dezember. In der gestrigen Sitzung der Haushaltskommission begann die Debatte über das Budget des Landwirtschaftsministeriums. Der Berichterstatter, Abg. **Kleszczyński** vom Regierungsblock wies in seinem Referat darauf hin, daß das Ressort dieses Ministeriums heute eins der wichtigsten sei. Das Ministerium trage sich mit der Absicht, in mehreren Wojewodschaften Landwirtschaftskammern einzurichten, wobei die Warschauer Wojewodschaft den Anfang machen soll. Die Meliorationsangelegenheiten, deren Erledigung auf drei Ministerien verteilt ist, müßten unbedingt eine Zentralisierung erfahren. Ueber die Wirtschaft in den Domänen und Staatsforsten sagte der Referent, daß die Oberste Kontrollkammer nur kleine Mängel festgestellt habe.

Darauf ergriff der Landwirtschaftsminister **Niezabytowski** das Wort, um u. a. folgendes auszuführen:

Die Vermehrung der landwirtschaftlichen Etats ist dadurch begründet, daß sie im Jahre 1923 um 747 verringert wurden, inzwischen aber die Arbeitsmenge erheblich gestiegen ist. Die Regierung sieht ihr Aufgabe darin, der Landwirtschaft Rentabilität ihrer Arbeit durch entsprechende Preise für landwirtschaftliche Erzeugnisse zu sichern. Dank der Stetigkeit der landwirtschaftlichen Verhältnisse in den letzten Jahren konnte die Landwirtschaft einen großen Aufschwung nehmen. Zu hohe Preise hält die Regierung deshalb für unerwünscht, weil allzu leichter Gewinn den Arbeitsehrgeiz lähmt und den Sparsinn zunichte macht. Bei den gegenwärtigen Konjunkturen ist ein Roggenpreis von 36 bis 42 Zloty rationell. Die Preise sind aber, namentlich in der Provinz, wegen des Mangels an Umlaufsmitteln im Verhältnis niedriger. Dieser Mangel an Umlaufsmitteln ist eine schwache Seite unseres gegenwärtigen Wirtschaftslebens. Der Rückgang in der Betätigung des Sparsinns ist in Polen besorgniserregend. Der Zuckerverbrauch hat sich zum Beispiel in den letzten Jahren verdreifacht. Das weise wohl darauf hin, daß Geld vorhanden ist, und doch herrscht eine Geldkrise. Der Umlauf an Staatskassenscheinen ist um 258 Millionen höher als vor einem Jahre. Es müßten also leichtere Geldverhältnisse bestehen, und doch ist das nicht der Fall. Die Bank Gospodarstwa Krajowego hat 250 Millionen für das Bauwesen ausgegeben, diese Gelder haben sich im ganzen Staate zerstreut und sind in die Taschen der Maurer, Zimmerleute, Ingenieure, Rechtsanwälte und Baumeister gewandert, ohne jedoch über die Sparkassen wieder ihren Weg ins Wirtschaftsleben zu nehmen. Der Ausfuhrzoll für Roggen hatte nicht den Zweck, den Roggenpreis im Inlande herabzusetzen, sondern die Verpflegung sicherzustellen. Obwohl wir in Polen immer genug Roggen gehabt haben, schien es doch zuweilen, daß ein Mangel eintreten könnte, da die Vorräte nicht immer auf den Markt kamen. Jetzt besteht die Befürchtung, daß ein Teil Roggen verloren geht, daß wegen der Teuerung der Kraftfuttermittel oft Roggen selbst, statt Kleie, als Futter verwandt wird. Wir sind ein junger Staat ohne bureaukratische Traditionen und haben manchen Fehler begangen. Wenn man aber im Bereich der Agrarpolitik die Mentalität der regierenden Kreise zu Beginn der Staatsexistenz mit den gegenwärtigen Verhältnisse vergleicht, dann sieht man schon jetzt einen großen Fortschritt und eine allmähliche Kristallisierung des Programms.

Was die Kunstdüngemittel betrifft, so hatten wir zum Frühjahr mit einer Mißernte gerechnet; **es geschah aber ein Wunder, und die Ernte war besser als im Vorjahre.** Dieses Wunder tat die rechtzeitige Anwendung künstlicher Düngemittel. In den Ostmarken gab es kein Wunder, weil dort keine künstlichen Düngemittel angewandt wurden. Das Ministerium strebt nach einer ausgiebigen Unterstützung des landwirtschaftlichen Genossenschaftswesens. Gute Resultate hat bisher dieses Wirtschaftssystem im Molkereiwesen gezeitigt. In den Ostmarken soll besonders der Flachsanbau gefördert werden, und es besteht die Hoffnung, daß wir Leinsamen zum Export haben werden. Der Flachsbau kann zur Gesundung der Handelsbilanz insofern beitragen, als wir bei gesteigerter Produktion zur Hälfte ohne den Import von Baumwolle auskommen könnten. Die landwirtschaftlichen Organisationen werden weiterhin Subventionen für genau bestimmte Zwecke erhalten. Was Sondersubventionen betrifft, so soll natürlich Objektivität gewahrt werden. Bei der Bekämpfung der Krankheiten unter den Landfrüchten messen wir der Bekämpfung des Kartoffelkrebses größte Bedeutung bei. Wenn sich diese Seuche über den ganzen Staat erstrecken sollte, dann wäre das eine unberechenbare Katastrophe. Die Tierseuchen nehmen ab. In der Staatsforstwirtschaft haben wir eine beträchtliche Besserung zu verzeichnen. Der Holzbedarf ist auf dem Binnenmarkt um 20 Prozent gestiegen, was ein Beweis für die Hebung des Wohlstandes wäre. Natürlich ist infolgedessen und infolge der Preissteigerung der Holzexport zurückgegangen. Es wäre unerwünscht für die Handelsbilanz, wenn es der Regierung nicht gelingen sollte, den Wert des ausgeführten Holzes zu erhöhen, wenn nicht der deutsche Markt erschlossen würde. Die Ausfuhr nach Deutschland zeigt einen Rückgang der Rundholzmenge zugunsten der Ausfuhr von Schnittholz. Die Agrarpolitik Polens muß dahin streben, die Ausfuhr von Schnittholz durch entsprechende Kredite und Tarifermäßigungen zu fördern. Die Zollpolitik muß so geführt werden, daß die Ausfuhr von Rohstoffen nicht rentabler ist als die Ausfuhr von Halbfabrikaten. Die Arbeiten an der Vervollkommnung des Verwaltungsapparates in den Staatsforsten werden intensiv geführt. Augenblicklich wird die Uebernahme der bisher verpachteten staatlichen Schneidemühlen in Angriff genommen. Das darf nicht als Etatismus betrachtet werden, denn der Staat muß bei einem Besitz so großer Waldstrecken wissen, wie sie auszubeuten sind, um außerdem einen Maßstab für die Beurteilung der Tätigkeit der privaten Werke zu haben.

Als Diskussionsredner sprachen zunächst die Abgeordneten Malinowski (Wyzwolenie), Nowicki (P. P. S.), Polakiewicz (Regierungsblock), Łucki (Klub der Ukrainer) und Rozmaryn vom Jüdischen Klub.

Die Diskussion wird heute fortgesetzt.

Die „Journalisten mit dem Spatzengehirn".

Eine polnische Pressestimme.

Posen, 12. Dezember. Zu dem Berliner „Bombenscherz" schreibt das in Posen erscheinende Regierungsblatt, die **„Gazeta Poznańska i Pomorska"**:

„Aus Depeschen, die in die ganze Welt hinaustelegraphiert worden sind, erfuhren wir, daß der Berliner Korrespondent eines polnischen Blattes eine Büchse mit Explosivstoff erhielt. Diese Sensation, die dementsprechend aufgebauscht wurde, hat die ganze europäische Presse durchlaufen und ist von einigen Korrespondenten polnischer Blätter in Berlin schon an sich sonderlich behandelt worden, denn sie konnte in solcher Form nicht dazu beitragen, die Meinung über Polen als über ein Land, in dem durchaus normale Verhältnisse herrschen, zu stärken. Nach zwei Tagen aber erfahren wir, daß die ganze Nachricht grundfalsch war und daß zwei Kollegen dieses Korrespondenten, der sich offenbar **durch eine krankhafte Sensationslüsternheit und große Neigung, Panik zu erzeugen, auszeichnet,** ihm einen Wecker schickten. Dadurch ist die polnische Presse in Berlin lächerlich gemacht worden, und das Ansehen des Volkes hat stark darunter gelitten. Wir müssen hier feststellen, daß der Berliner Boden fortwährend der Schauplatz kleiner und unverständiger Intrigen und Gerüchte ist, die durch unglückselige Mitarbeiter gewisser Blätter hervorgerufen werden. Diese Korrespondenten, die auf Sensation um jeden Preis eingestellt sind, erschweren leider nur die Arbeit der wenigen ernsthaften Publizisten, die in Berlin arbeiten. In politischen Dingen verfügen sie in den meisten Fällen nur über ein Vogelgehirn, das unfähig ist, die einfachsten Konsequenzen vorauszusehen, wie das letztens der Fall war.

Die Bloßstellung der polnischen Presse auf einem feindlichen Boden (!!), auf dem wir sorgfältig beobachtet werden, müssen wir mit ganzer Entschiedenheit verurteilen und werden von den Berufsorganisationen in Polen verlangen, daß sie gegen die Diplomatie von Leuten ohne Verantwortungsgefühl disziplinarisch vorgehen.

England und Rußland.

London, 12. Dezember. (R.) Von einer bevorstehenden Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen zwischen England und Rußland spricht ein konservatives Londoner Blatt. Es hätten vorbereitende Besprechungen zwischen einzelnen Mitgliedern der Regierung bereits stattgefunden. Auch soll ein konservativer Abgeordneter, der Privatsekretär des Finanzministers Churchill, die Absicht haben, diese Frage demnächst im Parlament zur Sprache zu bringen. Hinsichtlich der Wiederaufnahme von Verhandlungen über die Flottenabrüstung rechnet das Blatt mit einem baldigen neuen Vorstoß der Opposition.

Tages-Spiegel.

Die bisherigen Untersuchungen wegen der Verschwörung gegen Hoover in Argentinien lassen vermuten, daß vor dem Zuge Hoovers Bomben gelegt werden sollten. 1500 Mann Garde sind zu einem besonderen Sicherheitsdienst für Hoover kommandiert.

*

Der Brandstifter von Altheim im badischen Frankenland ist ermittelt.

*

Bolivien will an der gegenwärtig in Washington tagenden panamerikanischen Konferenz wieder teilnehmen.

*

Das früher vor dem Straßburger Theater aufgestellte, von den Franzosen aber entfernte Denkmal „Vater Rhein" soll an die Stadt München im Austausch gegen ein Kunstwerk „Der Meiselocker" abgetreten werden.

Brombergiana.

Allerlei aus der Stadt an der Brahe.

Brombergs Bedarf an Bürgermeistern ist seit der Uebernahme durch die polnischen Behörden stark. Den ersten der Herren hat man verprügelt, so daß er ging. Der zweite hat sich Mißbräuche zuschulden kommen lassen, und gegen den dritten läuft seit Jahr und Tag ein Disziplinarverfahren. Drei Bürgermeister in acht Jahren ist etwas viel.

Daß unter solchen Umständen die Stadt sich nicht sonderlich entwickeln kann, ist einleuchtend. Die Bürgerschaft blickt neidvoll auf Posens Aufschwung, sucht nach der Ursache des Stillstands und kommt schließlich zu dem Ergebnis, daß die „Gospodarka miejska" schuld sei. Man ruft nach einem Regierungskommissar, und der „Dziennik Bydgoski", das Organ der Christlichen Demokraten und größte polnische Blatt am Platze, macht sich zum Sprecher dieser Kommissar-Süchtigen. Die nationaldemokratische „Gazeta Bydgoska" dagegen will von derartigen Wünschen nichts wissen. Die Nationaldemokratie, die im Stadtparlament nur durch eine kleine Zahl vertreten ist, hat es immerhin durch List und Schläue verstanden, sich etliche Stadtratssessel im Magistrat zu sichern und ist dort recht einflußreich.

Es ist also verständlich, daß dieses letztgenannte Blatt die Nachricht von der Ernennung eines Regierungskommissars nicht wahrhaben will, daß es die Meldung für erfunden erklärt, aus den Fingern gesogen. Der „Kurjer Poznański", der Vater der Bromberger „Gazeta", stimmte natürlich die gleichen Töne an. Um so verwunderlicher, daß er eines Tages eine Nachricht brachte, die inhaltlich mit der des „Dziennik Bydgoski" übereinstimmte, und aus der hervorging, daß die Ernennung des Regierungskommissars bevorstehe, der Posener Wojewode seinen Beschluß bereits gefaßt habe, und es stehe nur noch die Zustimmung des Innenministeriums aus. Die Meldung war angeblich ein Drahtbericht des „Kurjer", den er von seinem Bromberger Korrespondenten erhalten hatte.

Darob Bestürzung allerorten, besonders in der Redaktion der „Gazeta Bydgoska", in der der Bromberger Korrespondent des Posener Blattes sitzt. Er hat, wie er versichert, nichts Derartiges nach Posen telephoniert. Das Posener Telephonfräulein im „Kurjer" hat ein Stenogramm aufgenommen, das unter dem Namen des Bromberger Korrespondenten durchgegeben wurde. Da man nicht glauben mag, daß das Stenogramm von einem Geist diktiert wurde, kann man annehmen, daß der durch seinen Streich am Berliner Sender bekannt gewordene kommunistische Abgeordnete Schulz in Bromberg Schule gemacht hat. In Ermangelung eines Mikrophons ist irgendwer unter falschem Namen an ein Telephon getreten.

*

In Bromberg wird eifrig exmittiert. Etwa 300 aus ihren Wohnungen gesetzte Familien hausen in Dachkammern, Kellern, Spritzenhäusern usw. Denn gebaut wird so gut wie nichts, dafür abgerissen und versetzt. So hat man bekanntlich im Frühjahr den Bismarckturm, ein monumentales Bauwerk, niedergerissen, da er ein „Zeichen der Knechtschaft" war — obgleich man ihn nach Uebernahme durch die polnischen Behörden durch ornamentale Veränderungen und eine feierliche Weihe in einen Freiheitsturm verwandelt hatte!

Aber es gibt hier noch andere Denkmäler, die an die Vergangenheit erinnern. Da steht z. B. auf dem Theaterplatz, einem der belebtesten Plätze Brombergs, ein Standbild von der Hand Professor Lepkes, die „Bogenspannerin". Neben dem Theater steht diese Bogenspannerin auf einem Sockel zwischen schönen Blumenarrangements. Sie steht allerdings unbekleidet, in prächtiger Schönheit, und das ist gewissen Menschen unbehaglich. In gewissen Zeitabschnitten werden regelmäßig Angriffe gegen die schöne Bogenspannerin gerichtet. Früher gab man offen seiner Entrüstung über ihre Nacktheit Ausdruck. Heute?

Heute geht man anders vor. Heute „braucht" man den Platz, auf dem das Standbild steht, um dort ein religiöses Denkmal zu errichten.

Das Mittel ist des Zwecks unwürdig. Ein religiöses Denkmal an dieser Stelle zu errichten, hieße religiöse Gefühle verletzen. Man muß nämlich wissen, daß die „Bogenspannerin" für Bromberger Liebespärchen das ist, was in anderen Städten die Normaluhr, daß hinter der Bogenspannerin sich der „Theatergarten" mit Alkoholausschank und einer Kapelle befindet, die in der Wahl ihrer Schlager gewiß nicht vorsichtiger sein wird, wenn ein religiöses Denkmal in ihrer Nachbarschaft steht. Auf der einen Seite des Standbildes befindet sich das Theater, auf der anderen ein großes Café mit lauter lebenden Bogenspannerinnen, wie ein polnisches Blatt betont. Zwischen Theater, Café und Gartenrestaurant mit Schnaps, Bier und Jazz will man ein religiöses Denkmal, vielleicht einen segnenden Christus, setzen.

*

Im Sommer nächsten Jahres wird Posen seine Landesausstellung haben. Da wird Leben und Verkehr herrschen und mancher Groschen in den Taschen der Posener Kaufleute bleiben — sagen sich die Bromberger Bürger. Man überlegt, wie man wenigstens einen Arm des Geldstroms, der nach Posen fließen wird, nach Bromberg ablenken könne.

Vor allen Dingen hegt man auf die wassersportlichen Veranstaltungen große Hoffnungen. Der Brahnauer Holzhafen, auf dem immer die polnischen Meisterschaftsregatten ausgefahren werden, und auf dem sich manches Posener Boot schon einen Sieg geholt hat, soll im kommenden Jahr die europäische Meisterschaftsregatta erleben. Leider fehlen dem Hafen zu der vorgeschriebenen Länge von 2000 Metern Rennstrecke 200 Meter. Um diesem Uebel abzuhelfen, macht die Stadt jetzt erhebliche Anstrengungen und hofft dabei auch auf die Unterstützung durch den Staat. Dann will man bei der Gelegenheit gleich ein Heim für die Ruderer an der Regattabahn errichten lassen und am Start eine gedeckte und windgeschützte Halle, damit die Ruderer nicht wie bisher in Regen und Wind auf dem „Sattelplatz" zu warten brauchen.

Außer auf diese feuchte Weise will man auch auf dem Landwege Posen Konkurrenz machen: Man hat einen Touringklub gebildet, der Besucher nach Bromberg führen, ihnen die Sehenswürdigkeiten der Stadt (von denen, wenn diese Denkmalsstürmerei noch anhält, nicht mehr viel zu sehen sein wird!) zeigen und nach Möglichkeit auch zur Durchführung von Einkäufen verhelfen soll.

Schließlich will man noch eien Ausstellung antiquarischer und bibliophiler Werke, von denen die Bromberger Stadtbibliothek eine ganze Menge besitzen soll, veranstalten.

Die Pläne sind gewiß nicht übel. Ob sie aber den gewünschten Erfolg haben werden, bleibt abzuwarten. M.

Aus Stadt und Land.

Posen, den 12. Dezember.

Bist du unzufrieden mit deinem Los,
Hör', was ich sage, und merk' Dir's fein:
Dein Mißgeschick ist nimmer so groß,
Daß es nicht könnte noch größer sein.

J. Meyer.

Wie schmücke ich meine Stuben weihnachtlich?

Wir alle haben, bewundernd halb und halb betrübt, vor den Schaufenstern der Blumenläden gestanden, wenn jetzt vor Weihnachten all die wunderhübschen weihnachtlichen Dekorationen auftauchen; trauernd übrigens nur deshalb, weil eine bescheidene Anfrage uns meist belehrte, daß der Preis dieser begehrenswerten Dinge unerschwinglich war und unser ganzes Weihnachtsbudget umstoßen würde. Und doch kommen eigentlich mit jedem Jahre schönere Gegenstände hinzu. Man muß der Bindekunst das Lob erteilen, daß sie die gegebenen Möglichkeiten äußerst geschickt auszunutzen weiß. Tannengrün, bunte Beeren, Kugeln, Silberband und Silberschnüre, bunte Atlasbänder sind zu wirklichen Gedichten zusammengestellt, deren jedes wie eine Versinnbildlichung echten Weihnachtsglücks anmutet.

Aber eine Frau, die einigermaßen geschickt und geschmackvoll ist, braucht nicht zu trauern, sie kann sich selber diesen entzückenden Zimmerschmuck schaffen und gewinnt dabei noch das Plus, daß dieser selbsthergestellte Schmuck unendlich viel reizvoller und freudebringender ist, weil sie ihre Gedanken, Träume und Wünsche hineinwinden kann. Auf diese Weise wird solcher Zimmerschmuck ein gar lebendiges Ding.

Der einfachste der herzustellenden Schmuckgegenstände ist wohl die Advents- oder Weihnachtskrone. Man bedarf nur eines Kranzreifens (aus Weidenstab), den man möglichst dicht unter Zuhilfenahme von feinem Blumendraht mit hübsch gleichmäßig zerschnittenen Tannenzweigen umwindet. Je hübscher, voller, frischer und grüner das Tannengrün ist, desto mehr Freude hat man von dem hergestellten Gegenstand. Ist der Kranz fertig, so umwindet man ihn mit Seidenband und befestigt in gleichmäßigen Abständen drei Bandenden, die man nach oben leitet, und an denen er oben an einem festen Nagel oder Haken aufgehängt wird. In den Zwischenräumen zwischen den Bändern bringt man die Lichthalter mit den Kerzen an. Hängt man noch Kugeln, Tannenzapfen oder Weihnachtsglöckchen dran, so wird der Kranz besonders hübsch. In den Zusammenstellungen hat man reiche Auswahl; bewährt gut wirkt aber diese Weihnachtskrone immer, wenn man rotes Band und weiße Kerzen wählt. Besonders gut gefällt ein Kranz, der mit dicker Silberkordel umwunden und von ihr gehalten ist, dazu ebenfalls weiße Kerzen. Auch die Zusammenstellung von dunkellila Seidenband mit weißen Kerzen wirkt ungeheuer geschmackvoll. Immer müssen die zum Ausputz verwandten Kugeln natürlich zu der Farbe passen. Auch tiefgelbe Wachskerzen mit Goldband oder Godlkordel sehen hervorragend aus. Man hängt diese Weihnachtskrone am besten zwischen zwei Türen auf oder in einem Erker. In der Größe muß man sich nach seinen Raumverhältnissen richten. Ein größerer Kranz muß natürlich von mehr als drei Bändern gehalten und auch mit mehr Kerzen versehen werden.

Praktisch ist bei diesem ganzen Weihnachtsschmuck, daß ja Kugeln und Seidenband, sowie die Kranz- und sonstigen Gestelle keine immer wiederkehrende Ausgabe sind, sondern daß man sie mehrere Jahre benutzen kann, wenn man sie nur sorgfältig aufbewahrt.

Diesen Tannenkranz kann man natürlich auch als Tischdekoration benutzen, indem man dann nur die haltenden Bänder wegläßt. Auf sehr hübsche Art sah ich ihn einmal aufgestellt. Man hatte sich vom Tischler einen festen Holzfuß mit darin befestigter, etwa meterhoher Stange anfertigen lassen. Die Stange war oben durchlöchert (zwei Häkchen würden auch genügen). Nun werden Fuß und Stange mit Tannengrün dicht umwunden, die untere Platte noch mit Beeren verziert und dann der Lichterkranz an seinen Bändern oben an der Stange aufgehängt. Also eine ganz einfache Herstellung und doch eine wunderhübsche Wirkung.

Zu den anderen, zierlicheren Dekorationen, wie Wandleuchten usw., verwendet man dicken Draht, den man ja in jeder Eisenhandlung kaufen kann. Das Verfahren und die Ausschmückung ist immer die gleiche. Als Dekoration für den Tisch wirken besonders hübsch auch die kronenartigen Gewinde, nur darf man sie nicht zu groß anlegen, da man sonst nicht die nötige Festigkeit bekommt.

Die Mistel hat sich auch in Deutschland eingebürgert; ihre silbrigen Beeren sind in allen Tannensträußen ein zierlicher und hübscher Schmuck. Besonders geeignet ist sie auch, an Kronleuchtern in einem großen Strauß aufgehängt zu werden. Daß alle großen Vasen Tannen- und Beerensträuße bekommen müssen, ist selbstverständlich. Ebenso sind Familienbilder an den Wänden mit einem Tannenkranz zu umgeben. Ueber den Türen kann man einen großen Tannenzweig befestigen, ebenso alle Lampen irgendwie weihnachtlich zieren. Man muß sich für diese Ausschmückung vor allen Dingen die nötige Zeit nehmen und nicht alles bis auf den letzten Tag verschieben, denn da gibt es ohnehin noch genug zu tun. Man hat ja nun einmal keinen wundertätigen Geist, der im Handumdrehen ein Zauberreich erstehen lassen kann, und wenn wir es recht betrachten, so ist das ganz gut so, denn die Dinge, die wir mit großer Mühe schaffen und herrichten, machen uns am allermeisten Freude. Und kann es für den Ehrgeiz der Frau ein lockenderes Ziel geben, als trauliche, einheimelnde Weihnachtsstuben zu schaffen?

Der erste Winter!

In jedem Winter gibt es bekanntlich sieben Winter, und dann kommt der Frühling wieder ... manchmal auch noch nicht. Nun, den ersten diesjährigen Winter hätten wir seit gestern. Den beiden Frostnächten hat sich Frau Holle schnell hinzugesellt und hat gestern in der dritten Nachmittagsstunde zum ersten Male ihr Bett geschüttelt. Zunächst kam der Schnee in Körnerform herab und bereitete unseren Augen gewisse Unbequemlichkeiten. Ganz unwillkürlich wischte man sich die Augen und versuchte die schmerzbereitenden Körnchen, deren wahren Sinn man zunächst nicht erkannte, zu entfernen. Bald aber wurden aus den Körnern Flocken, die an Dichtigkeit nichts zu wünschen übrig ließen. Und in der vierten Stunde schon hatte sich über Wege und Stege — ein in einer modernen Großstadt gar

„Else von Arnims junge Jahre".

Das unter obigem Titel jüngst erschienene Buch, welches Marie von Buch, geb. Freiin von dem Bussche vornehmlich auf der Grundlage von Tagebüchern, Briefen und eigenen Erinnerungen verfaßt hat, soll zwar zunächst familiengeschichtlichen Zwecken dienen. Seine eingehendere Lektüre führt jedoch alsbald zu dem Schluß, daß es eine Fülle von Werten vereint, die eine allgemein-befruchtende Bedeutung besitzen. Insbesondere sind es zwei Hauptmomente, welche für diese Urteilsfällung bestimmenden Einfluß haben: sie bewegen sich in ethischer und historischer Richtung. Einmal werden in weitestem Maße Bilder aus dem deutschen Familienleben der Vergangenheit ausgebreitet, die durch die Schlichtheit, mit der sie zur Darstellung gelangen, sofort für sich einnehmen. Für all' diejenigen, denen echt deutsch-christliches Wesen ans Herz gewachsen ist, die die Lebensauffassung jener Zeit gerade in der Gegenwart so besonders schmerzlich vermissen, werden die sittlichen Kräfte, welche diesen Schilderungen ausstrahlen, in ihrer vollsten Tiefe erkennen und zu schätzen wissen. Zweitens verdient das biographische Werk in historischer Hinsicht erhöhte Beachtung. Die Vorgänge fallen vorzugsweise in eine Zeit, die politisch reich bewegt war: Es sind die Jahre vor und nach 1848, die bekanntlich ausnehmend stark revolutionär geladen waren. Eine ganze Reihe von Persönlichkeiten, die damals hervortraten, werden auch in unserem Buche entsprechend gewürdigt. Auf hervorragendem Platze steht der Freiherr Heinrich Alexander von Arnim (aus dem Hause Suckow), der Großvater der Verfasserin. Er spielte während der Berliner Märzrevolution eine führende Rolle als Minister des Auswärtigen, deretwegen er später hart angefeindet wurde. Seiner Ehe mit der Baroneß Betty Strick zu Linschoten entsprang eine Tochter Else, die am 17. März 1834 geboren wurde und am 5. Januar 1919 starb. Dem Gedächtnis dieser edlen Frau und Mutter hat Marie von Buch die 340 Seiten ihres Buches gewidmet. In den folgenden Zeilen soll sein Inhalt zusammenfassend wiedergegeben werden:

Freiherr Heinrich Alexander von Arnim entstammte einem märkischen Adelsgeschlecht, welches Jahrhunderte hindurch, zuletzt im Weltkrieg, dem preußischen Staat ehrenvolle Dienste geleistet hat. Er wurde am 13. Februar 1798 geboren. Die Eltern waren Georg Leopold Viviganz von Arnim, 2. Majoratsherr auf Suckow, und Charlotte geb. Reichsgräfin zu Solms-Sonnenwalde. Nachdem der Knabe in dem Frankeschen Pädagogium zu Halle eine wahrhaft christliche, wenn auch strenge Erziehung erhalten hatte, machte er in einem Landwehr-Kavallerie-Regiment als Fähnrich die Befreiungskriege mit. Bei Ligny (15. Juni 1815) wurde er so schwer verwundet, daß er infolgedessen die militärische Laufbahn aufgeben mußte. Unter einer dieser Verletzungen — Stich in die linke Lende — hat er Zeit seines Lebens gelitten. Der Invalide studierte nunmehr in Heidelberg die Rechte, und in diese Studentenzeit fällt auch das Bekanntwerden mit der reizenden Betty v. Strick, Tochter eines niederländischen Gesandten a. D. beim württembergischen Hof, die selbst Goethe in schönen Versen besungen hat. An eine eheliche Verbindung war vorerst nicht zu denken. Das Liebespaar mußte acht Jahre warten. Erst am 15. Mai 1826 fand die Hochzeit in Linschoten, Stammsitz der Braut in Holland, statt. H. A. v. Arnim hatte inzwischen die diplomatische Karriere ergriffen. Er war zuerst 1826—29 der Gesandtschaft in Neapel (Königreich beider Sizilien) zugeteilt, wurde dann zwei Jahre hindurch im Berliner Auswärtigen Amt beschäftigt und ging im Juli 1830 als Gesandter nach Darmstadt. Nach Berlin zurückversetzt, schenkte Frau Betty ihrem Gemahl, nunmehr „Vortragender Rat", am 17. März 1834 ein Töchterchen, das am 18. April auf den Namen „Elisabeth" (abgekürzt „Else") getauft wurde. „Nicht eben schön, aber ein so liebes Kindergesicht mit einem Grübchen im Kinn, wenn sie nur nicht zu dick wird!", so schreibt die glückliche Mutter 1836 an eine Verwandte. Zur größten Freude der Eltern und des ausgedehnten Freundeskreises, zu dem u. a. die berühmte Bettina v. Arnim, Goethes schwärmerische Freundin, der Dichter und Mitentdecker der „Blauen Grotte von Capri" August Kopisch und der weitbekannte Geognost Chr. Leopold von Buch gehörten, entwickelte sich Klein-Elschen prächtig. Stolz berichtet Bettys Tagebuch, daß das Kind gelegentlich des Besuchs von Norderney und Ilmenau, wohin sich die Eltern 1837 und 1839 begaben, der Liebling der Badegäste war. Frühjahr 1841 fand die schöne Berliner Zeit ihr Ende durch die Ernennung Arnims zum Gesandten in Brüssel. Er bekleidete diesen Posten bis 1846. Als charakteristischer Vorfall für damalige Verhältnisse wird folgender Vorfall angeführt: Gesandter v. Arnim sah sich eines Tages vor die Notwendigkeit gestellt, nach eigenem Ermessen zu handeln, ohne die Einwilligung seines Königs, wie es eigentlich die Pflicht gebot, abzuwarten. Schreiben konnte er nicht, denn die Sache eilte, und der „Semaphor", jener optische Telegraph, der nur bei gutem Wetter und Tage benutzbar war, versagte. So schloß Arnim eigenmächtig einen Handelsvertrag mit Belgien ab. Hernach lief wohl die zustimmende Antwort Friedrich Wilhelms IV. ein, aber die Haare des in banger Besorgnis innerlich kämpfenden treuen Beamten waren inzwischen über Nacht schneeweiß geworden. Während dieses Brüsseler Aufenthalts empfing Else auch den ersten Unterricht, der jedoch nur oberflächlicher Natur gewesen zu sein scheint, denn schon erwachsen, klagt sie später, daß sie zwar fünf Sprachen sprechen, aber keine einzige richtig schreiben könne. Eine Fülle neuer Eindrücke gewann das junge Mädchenherz anläßlich einer Reise nach Holland, Mutters Heimat, die sie mit dieser 1843 unternahm. „Liebes Väterchen! Ich habe hier so viel Freude, du kannst es dir gar nicht denken. Eines Tages sind wir auf einem Kahn auf der Yssel gefahren, und ich habe die ganze Zeit die Hand ins Wasser gehalten", berichtet sie nach Hause. Der erste und zugleich schwerste Schicksalsschlag traf Elses Jugend am 6. Oktober 1846. An diesem Tage schloß Mutter Betty im Pariser Gesandtschaftsgebäude, wohin der Gatte als der diplomatische Vertreter Preußens übergesiedelt war, ihre Augen für immer. Am Abend des Beerdigungstages, als Vater und Tochter allein waren, „da traten," wie Else später niederschrieb, „Tränen in seine Augen, er legte die Hand auf meinen Kopf und sagte: Ich will dir Vater und Mutter sein! — Er hat es treulich gehalten." Ueber die Einzelheiten des Pariser Aufenthalts muß hinweggegangen werden. Nur der Glückwunsch sei erwähnt, den das Elsekind an den Vater zu dessen 50. Geburtstag richtete: „Lieber Vater! Ich wünsche Dir sehr viel Segen, Gesundheit und ein langes Leben zu Deinem Geburtstag. Ich bitte Gott auch, daß Du von heute an wieder recht gut schläfst! — Ich habe kein schöneres Gedicht finden können, da habe ich einige Verse von diesem abgeschrieben. Ich wollte Dir auch ein Paar Pantoffeln zum Geburtstag machen, aber sie sind nicht fertig geworden. — Noch viel 1000 Glückwünsche von Deiner Dich sehr liebenden Else."

Die „abgeschriebenen" Verse lauteten:

„Nicht so traurig, nicht so sehr
Meine Seele sei betrübet!
Weil dir Gott Glück, Gut und Ehr'
Nicht so viel wie andern gibet!
Nimm fürlieb mit deinem Gott!
Hast du Gott, so hats nichts Not!
Führe deinen Lebenslauf
Allzeit Gottes eingedenk.
Wie er's gibt, so nimm es auf,
Als ein wohlbedacht Geschenk!
Geht's dir widrig, laß es gehn!
Gott im Himmel bleibt nicht stehn!"

Der Ausbruch der Revolution im Februar 1848 und die Absetzung des „Bürgerkönigs" Ludwig Philipp bewegen Herrn v. Arnim, Paris zu verlassen. Die nunmehr schon 14 Jahre alte Else hat in ihrem Tagebuch eine Reihe von Begebenheiten dieses Aufruhrs aufgezeichnet, ebenso wie sie es dann über die Berliner Revolution tat. „Es sah eigentlich ganz heiter aus und sehr harmlos" — „die Leute waren sehr vergnügt dabei", berichtet sie über den Barrikadenbau in den Straßen der preußischen Hauptstadt. Im Anschluß an die schwere Enttäuschungen bereitende Ministertätigkeit Arnims — er war ein eifriger Verfechter der großdeutschen Idee mit Friedrich Wilhelm IV. als Kaiser an der Spitze —, finden wir ihn in Frankfurt a. M., wo in der Paulskirche die Nationalversammlung ergebnislos debattierte. In diese Zeit fällt der Beginn des regen Briefwechsels zwischen Vater und Tochter, der bis zu dem Tode des ersteren (5. Januar 1861) anhält. Allein dieses gegenseitige Eröffnen und Vertrauen, getragen von aufrichtiger Liebe, verdient in möglichst zahlreichen deutschen Häusern bekannt zu werden.

In diesen Briefen sind soviel Herzensreinheit, Güte und gegenseitiges Verstehen die hervorstechendsten Merkmale, daß sie als Quelle ethischer Erbauung zu gelten haben. Durch Aufnahme dieser Korrespondenz hat die Verfasserin ihrem Buche die rechte Weihe zuteil werden

Aus Stadt und Land.

Posen, den 12. Dezember.

Vogelschutz im Winter.

(Nachdruck untersagt.)

Wie für die Zugvögel die Gefahren auf der Wanderung vom Norden nach dem Süden und umgekehrt immer größer werden, so wird für alle Vögel das Leben draußen im Freien immer schwieriger. Standen früher alte Bäume mit natürlichen Höhlungen zum Brüten oft noch lange Zeiten, so werden sie bei der heutigen, nur auf Zweckmäßigkeit angelegten Forstwirtschaft bald niedergelegt. Ebenso ist überall weniger Heckengebüsch anzutreffen als in früheren Zeiten; das Unterholz im Walde wird mehr und mehr ausgerottet, und die Nistgelegenheiten nehmen stark ab. Da ist es um so notwendiger, daß die Menschen im Winter den Vögeln Schutz geben. Werden im Winter tote Vögel aufgefunden, so kann häufig die Meinung gehört werden, die Vögel seien erfroren. Daß Vögel erfrieren, kommt jedoch nicht oft vor, viel mehr gehen aus Nahrungsmangel ein. Vögel haben einen sehr schnellen Stoffwechsel; und da genügt oft schon ein kurzer Zeitraum, um Entkräftung herbeizuführen, die dann, durch die Kälte mit beeinflußt, den Tod bringt. So lange kein Schnee oder Rauhreif die Fluren bedeckt, findet jeder Vogel, der bei uns geblieben ist, noch den Tisch gedeckt, wenn nicht anders, so durch Streifzüge; anders ist es jedoch, wenn alles mit einer Schneeschicht überdeckt ist oder wenn gar der Schnee dicht in der Luft wirbelt. Dann kann oft ein Vogel nicht das kleinste Körnchen finden, und so mancher muß vor Hunger verderben. Nun gibt es ja schon seit langer Zeit Männer und Frauen, die den Vögeln im Winter Futter hinstreuen; aber noch immer geschieht es nicht häufig genug, und dann werden dabei auch Fehler gemacht. Brotkrumen zum Beispiel sind für Vögel im Winter ganz gut, wenn kein Frost herrscht; aber Brot wird für den Magen der Vögel gefährlich, wenn es gefroren ist. Auch manche Küchenabfälle schaden den Vögeln, wenn Frost auf diese Abfälle eingewirkt hat. Dagegen sind im Winter als Futter für die im Freien lebenden Vögel zu empfehlen: Sonnenblumenkerne, Hirse, Mohn, Hafer, Ameiseneier, getrocknete Ebereschen- und Holunderbeeren, und vor allem Hanf. Auch Fettstoffe sind im Winter als Vogelnahrung sehr gut. Dabei ist auch darauf zu sehen, daß die hingestreute Nahrung nicht vom Schnee bedeckt werden kann. Den besten Schutz nach dieser Richtung schaffen wohl die Futterglocken und die Futterhäuschen. Je mehr Vögel leben bleiben, desto mehr schädliche Insekten werden im nächsten Jahre vertilgt.

Aus der Wojewodschaft Posen.

* **Rawitsch**, 11. Dezember. In der Nacht zum Sonnabend wurde in Sarnowko in das Schlafzimmer des Franciszek Kaczmarek eine Flasche mit Pulver mit einer brennenden Zündschnur geworfen. Die Flasche explodierte zwar; irgend ein Schaden ist aber nicht entstanden.

* **Strelno**, 10. Dezember. Der Landwirt Florian Stefaniec in Jaworowo hatte Getreide zur Mühle gefahren. Hierbei schaute er der Arbeit der Mühlsteine zu. Plötzlich löste sich ein etwa 100 Kilo schweres Stück von einem Mühlstein und flog gegen den Landwirt, der vollständig zermalmt wurde. Eine Frau, die den Unfall mit angesehen hatte, erlitt einen Nervenschock.

* **Tremessen**, 10. Dezember. Seine Silberne Hochzeit feierte am Sonnabend Herr Siegbert Schwersenzer und Frau Selma, geb. Mielżyńska.

* **Schrimm**, 10. Dezember. Am 29 v. Mts. beging der Rektor der hiesigen Volksschule, Walenty Wojciechowski, sein goldenes Berufsjubiläum.

Aus der Wojewodschaft Pommerellen.

* **Berent**, 6. Dezember. Am Montag gegen 9 Uhr abends wurde die katholische Pfarrkirche bestohlen. Gestohlen wurde der vergoldete Abendmahlskelch im Werte von 150 Złoty. Der Dieb drang durch ein Fenster in das Innere der Kirche ein. Zur Auffindung des Täters wurde ein Polizeihund herangeholt, der aber auch nicht die Spur des Diebes finden konnte. Es ist dieses das zweite Mal, daß die Kirche bestohlen wurde.

* **Graudenz**, 6. Dezember. Auf der Station Waldau, Kreis Thorn, versuchte am Dienstag nachmittag ein Mann eine in einem Abteil 3. Klasse des von Thorn nach Graudenz fahrenden Personenzuges A 525 allein sitzende Frau zwecks Beraubung zu überfallen. Diese rief das Bahnpersonal zu Hilfe. Einige Beamte eilten schnell herbei, währenddessen der Täter aber in unbekannter Richtung zu entfliehen vermochte. Das von dem Vorfall benachrichtigte 3. Kommissariat der Graudenzer Polizei veranstaltete sofort eine energische Suche nach dem Entflohenen, und es gelang, einen stark Verdächtigen in Mischke zu fassen. Er wurde in das genannte Kommissariat gebracht, wo er seine Täterschaft in Abrede stellte. Ein Beamter des Zuges, der sich während der Vernehmung des Verhafteten meldete, erkannte ihn jedoch bestimmt als den Täter.

* **Graudenz**, 9. Dezember. Tot aufgefunden wurde Sonnabend voriger Woche in unserem Vororte Kl.-Tarpen von einer dort wohnhaften Frau Zander, die nach dreitägiger Abwesenheit in ihre Wohnung zurückgekehrt war, ihre etwa zwanzigjährige Tochter. Der Tod war die Folge einer Vergiftung mit Lysol. Zweifellos handelt es sich hier um Selbstmord. Eine aus Graudenz eingetroffene Gerichtskommission nahm eine Leichenschau und Feststellung der mit dem Fall in Verbindung stehenden Umstände vor.

* **Stargard**, 11. Dezember. Eine Protestversammlung der Uhrmacherinnung, die sieben Kreise Pommerellens umfaßt, fand hier am Donnerstag statt. Den Anlaß hierzu gaben die bei den Uhrmachern durchgeführten Revisionen, bei denen Uhren und Goldwaren beschlagnahmt wurden. Es wurden verschiedene Klagen darüber laut, daß alte Waren, die von inländischen Firmen oder privaten Personen angekauft sind, konfisziert wurden, daß die Revisionen ohne Beisein zweier uninteressierter Personen stattfand, daß nicht immer das vorgeschriebene Protokoll aufgenommen wurde. Trotzdem schon über eine Woche verstrichen sei, erhielten die Geschädigten weder eine amtliche Benachrichtigung noch die beschlagnahmten Waren zurück. Man beschloß, ein Protestschreiben dem Finanzministerium und der Finanzkammer zu übermitteln.

* **Thorn**, 9. Dezember. Ein Bandenführer, der 25jährige Stefan Pietrikowski, wurde ins Gefängnis eingeliefert. Unter anderen Einbrüchen wurde ihm der Ueberfall auf die Postkasse in Ostaschewo nachgewiesen. Im Sommer war er durch den Polizeiposten Ottloschin bereits verhaftet und im Ortsgefängnis eingeliefert worden. Er demolierte in der Nacht den Ofen und entwich durch den Schornstein. Verschiedene Mitglieder dieser Bande, die bereits im Thorner und Wloclawcker Gefängnis sitzen, sind überführt, an zahlreichen Diebstählen in unserer Gegend unter Leitung des Genannten beteiligt gewesen zu sein.

* **Thorn**, 11. Dezember. Seinen 90. Geburtstag beging am Montag der Dentist Hermann Schneider, Neustädtischer Markt 22, bei körperlichem und geistigem Wohlbefinden. — Von einem Hunde angefallen wurde der Eisenbahner Lewandowski, als er auf dem Fahrrad fuhr. Er wollte den Hund abwehren, wobei er so unglücklich vom Rade stürzte, daß er den linken Arm brach.

* **Tuchel**, 8. Dezember. Die Steuerbehörde hat angeordnet, daß die Besitzer von Wäscherollen, die gegen Erhebung eines Geldbetrages Wäsche rollen lassen, ein Patent auskaufen und Umsatzsteuer zahlen sollen. Ein Patent würde mit Stempelmarke 30 Złoty kosten, außerdem haben die Besitzer die Unbequemlichkeit mit dem Anmelden der Umsatzsteuer. Da bei der Anzahl der Wäscherollen der Monatsertrag gering ist — man kann höchstens mit einer monatlichen Durchschnittseinnahme von 10 Złoty rechnen —, so haben die Besitzer von Wäscherollen beschlossen, am 1. Januar 1929 den Betrieb für fremdes Publikum zu schließen und die Rollen nur für eigenen Bedarf in Benutzung zu nehmen. Durch die Anordnung der Steuerbehörde wird den Leuten, die bisher einen kleinen Nebenverdienst hatten, diese Einnahme genommen, während die Bürger Unannehmlichkeiten haben und unter Umständen gezwungen sind, sich eine eigene Wäscherolle anzuschaffen.

Aus Kongreßpolen und Galizien.

* **Warschau**, 11. Dezember. In einem Laden wollte ein Mann mit einem Goldstück, einer Zwanzigzlotymünze bezahlen. Der Ladeninhaber, der annahm, daß es sich um eine Fälschung handelte, alarmierte die Polizei, die den Käufer festnahm. Auf der Wache wurde dann festgestellt, daß es sich tatsächlich um ein Goldstück handelte. Solche Goldstücke waren von der Staatlichen Münze in wenigen Exemplaren geprägt worden. Die Münze kauft selbst diese Goldstücke zum Preise von 24 Złoty auf. Der Käufer hätte den Händler also sogar überbezahlt. Trotzdem aber behielt man ihn auf der Polizei zurück, da man annimmt, daß er das Goldstück bei einem Einbruchsdiebstahl erbeutet hat.

Filmschau.

= **Kino Metropolis.** Der neue Film „Vater!" ist die Verfilmung eines Romans „Kapitän Sorell und sein Sohn"; ein spannendes Drama eines englischen Hauptmanns, der bei der Heimkehr aus dem Weltkriege von seiner Frau im Stich gelassen wird und dem nun die Sorge für seinen einzigen Sohn gleichzeitig mit der um die Schaffung eines neuen Zivilberufs überlassen bleibt. Aber er hat Glück, er arbeitet sich vom Hotelportier zum Hoteldirektor empor und sonnt sich an dem Aufstieg seines Sohnes, der Medizin studiert und schließlich als Operateur Weltberühmtheit erlangt. Als solcher vermag er zahllosen Leidenden Hilfe zu bringen, nur seinem eigenen Vater nicht, der an den Folgen einer Kriegsverletzung schwer leidet und den er schließlich auf dessen inständige Bitten durch eine übergroße Morphiumeinspritzung von seinen Schmerzen für immer befreit. In dem Spiel geht packende Handlung mit hervorragendem Spiel der Hauptrollenträger H. B. Warner, Nils Asther, Anna Nillson, Mary Nolan und Alice Joyce, sowie prächtige Inszenierung Hand in Hand, so daß man die Direktion des Kinos Metropolis zur Wahl gerade dieses Films nur beglückwünschen kann. hb.

Briefkasten der Schriftleitung.

Sprechstunden in Briefkastenangelegenheiten nur werktäglich von 12 bis 13½ Uhr.

Eine Leserin des „Pos. Tagebl." bittet uns um Veröffentlichung folgender Frage: Welcher freundliche Mitleser gibt mir ein probates Mittel gegen Schnarchen an? Im voraus dankt herzlich A. T.

R. G. M. Die Hypothek von 2000 Mark vom 1. Juli 1915 hatte bei 15prozentiger Aufwertung einen Wert von 267,37 Złoty. Außerdem haben Sie, da offenbar mit dem Schuldner kein anderer Zinssatz verabredet ist, nur für vier Jahre 5½ Prozent, d. h. 58,82 Złoty Zinsen zu fordern, so daß Ihre Gesamtforderung 326,19 Złoty beträgt.

Sport und Spiel.

Der Posener Besuch Danziger Boxer.

„Schupo"-Danzig startet am kommenden Sonnabend gegen den polnischen Mannschaftsmeister „Warta" mit seiner besten Mannschaft. Im Fliegengewicht kämpft Tandien — Freistaatsmeister 1928. Lenski I. — mehrhafter Freistaats- und nordostdeutscher Meister startet im Bantamgewicht. Das Federgewicht ist sehr gut durch Bykowski besetzt. Krause, Freistaatsmeister 1928, boxt im Leichtgewicht. Im Mittelgewicht kämpft der Danziger Meister Dunkel, das Halbschwergewicht ist sehr gut durch den Freistaatsmeister Braun vertreten.

Wie wir sehen, wird „Warta" gegen die Danziger Meister einen schweren Stand haben.

Die Kämpfe finden am Sonnabend, dem 15. d. Mts., um 8 Uhr abends im Saal des Zoologischen Gartens statt.

Wettervoraussage für Donnerstag, 13. Dezember.

= **Berlin**, 12. Dezember. Für das mittlere **Norddeutschland: Weiterhin trübe mit Temperaturen nahe bei Null, leichte Schneefälle, östliche Winde. — Für das übrige Deutschland: Allgemein trübe, vielfach leichte Schneefälle, Temperaturen überall in der Nähe des Gefrierpunktes.**

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Nach dem Fernschreiber ein Fernsetzer.

Rochester, 8. Dezember. Eine Erfindung von ...er Bedeutung für das Zeitungswesen ist in der ...ruckerei der „Rochester Times Union“ ...geführt worden. Es handelt sich um den soge...nnten Teletype Setter, eine Vorrichtung, ... es einem einzigen Setzer ermöglicht, eine be...bige Zahl von an verschiedenen ...ten befindlichen Setzmaschinen auf ...legraphischem Wege zu bedienen ... dadurch eine große Ersparnis an Zeit und ...beitskräften zu erreichen. Es ist denkbar, daß ein ...ziger Mann durch Rundfunk sämtliche Zeitun... Amerikas bedient. Bei der Vorführung tele...phierte ein Telegraphist der „Rochester Times ...ion“ quer durch den Saal einen Aufsatz, der von ... Teletype Setter mit einer Schnelligkeit von ... Worten in der Minute gesetzt wurde. Wie die ...finder, der Verleger Frank Ganett und ... frühere Telegraphist Walter Morey, er...ren, kann diese Schnelligkeit durch weitere Ver...kommnung verdreifacht werden.

*

...ie Versuche zu dieser „Fernsetzmaschine“ ...en mindestens zwei Jahrzehnte zu...ck. Es handelt sich hierbei um eine Voll-Auto...sierung der heutigen Zeilensetz- und Gieß...schinen mit Hilfe der Telegraphie. Eine Zen...stelle setzt auf elektrischem Uebertragungswege ... Anzahl weitauseinanderliegende Nebenstellen ... Druckereianschlüsse in Tätigkeit, ähnlich dem ...schreiber oder dem bekannten Siemens-Appa... Anstatt bedruckte Papierschlangen, liefert diese ...chine auf allen Stationen gleichgelochte Stre... Diese Lochstreifen werden mit dem verbesser... Organismus heutiger Setzmaschinen unmittel... gekuppelt, dadurch ihren Buchstabenapparat ...ständig auslösend. Bis zu einer gewissen Ge...ndigkeit ist dies möglich — aber 60 Silben, ... etwa 200 Buchstaben in der Minute bleiben ... andern technischen Hemmungen für den Fach... nach wie vor eine Utopie. Immerhin, diese ... in Deutschland schon seit Jahren vielfach ver...te Idee ist theoretisch ausführbar — und ...manchen bis zu einem gewissen Teil geradezu ...chlich. In der täglichen Praxis aber, wo ...bedürfnis, Blattumfang und sein geistiger In... nicht zuletzt auch Orthographie und Typo...phie, die einzelne Spaltenbreite, sodann die Er...nungszeiten u. a. in jedem Zeitungsbetrieb er...licherweise unterschiedlich sind, kann von ...er wirtschaftlichen Ausbeutung ...ser Erfindung keine Rede sein. ...te, wo die Photo-Chemie (Kupfertiefdruck) und ...lich bemerkbare Ansätze zu sogenannten und ... vor einigen Jahren in England und Amerika ...obten Photo-Setzmaschinen für die nähere Zu...ft ganz andre Wege weise, ist die Erfindung ...ntlich nur eine verspätete Zurückkehr ...iner bereits abgetanen, d. h. zeitläufig über...ten Idee. Technischerseits können wir den ...rikanischen Versuchen zur elektrischen Fernsetz...ertragung eines gewissen Donald Murrey, be...end in Jahren 1910 bis 1912, mehrere euro...he bzw. deutsche, vielleicht sogar noch tief...igere, wenngleich in der praktischen Auswer... undurchführbare Versuche entgegensetzen. So ... die mühevollen Versuche des deutschen Inge...rs Wolters, der schon im Jahre 1908 die ... ähnlichen Grundsätzen beruhende Schnellsetz...schine zu schaffen versuchte und noch heute daran ...ungslos arbeitet. Weiterhin der Versuch ...es dänischen Elektrikers (Hans ...dsen), den ebenfalls im Jahre 1908 in London ...els drahtloser Telegraphie weit entfernte Setz...schinen in buchstabensetzende Tätigkeit brachte, ... noch ähnliche Versuche des Frankfurter ...genieurs Otto Schmidt, der gleichsfalls ... Jahre 1908 damit auf den Plan trat. Auch der ...nannte Elektrotypograph der Ungarn Meray ... Rozar versuchte sich auf ähnlichem Wege. ... diese Versuche ließen sich in eine wirtschaftliche ...xis nicht umwerten.

...venzusammenbruch Sternheims.

...rlin, 12. Dezember. (R.) Nach Blättermel...en aus Konstanz hat edr am Bodensee lebende ...er Karl Sternheim infolge der Auf...ngen, die sein Ehescheidungsprozeß für ihn ...ich brachte, einen schweren Nervenzusammen... erlitten. Auf Veranlassung der Schweizer ...rden wurde der Dichter in das Sanatorium ...zlingen übergeführt. Nach Art der Erkran... ist kaum mit einer Besserung zu ...nen.

Aus der Republik Polen.

Die nächste Sejmsitzung.

Warschau, 12. Dezember. Die nächste Sejmsitzung findet am Freitag dieser Woche statt. Auf der Tagesordnung stehen Angelegenheiten untergeordneter Natur.

Gegen den Alkohol.

Eine polnische Nationalbewegung.

Posen, 12. Dezember. In Lublin hat ein zweitägiger Antialkoholkongreß stattgefunden, auf dem recht interessante Referate gehalten wurden. Nach Eröffnung des Kongresses durch Dr. Gantkowski hielt Ingenieur Korczyński einen Vortrag über das Thema: „Der Alkoholismus und die Arbeiterfrage“. Darauf sprach Dr. Kuropatwiński über das Thema: „Wie ist das Staatsbudget von den Fesseln des Alkoholismus zu befreien?“ Der Redner führte u. a. aus: „Polen hat ein „trunkenes“ Budget. Die Einnahmen aus dem Spiritusmonopol sind höher als die Gesamteinnahmen der Post und der Eisenbahn. Der Staat darf seine Existenz nicht auf ein Budget stützen, dessen Einnahmen auf Kosten der Gesundheit seiner Bürger geschaffen werden, d. h. durch die Ausnutzung des Mangels an Aufklärung unter dem Volk. Wenn unser Volk den Arbeitswettlauf, von dem der Marschall Pilsudski sprach, mitmachen soll, dann muß es nüchtern sein. Die staatlichen Faktoren sollten sich ganz und gar auf die Seite der Kämpfer gegen den Alkoholismus stellen, indem sie entsprechende Vorschriften herausgeben. Für diesen Kampf müssen Staatsgelder engagiert werden. Das eine Prozent der Einnahmen aus dem Spiritusmonopol, das zur Ernüchterung des polnischen Volkes bestimmt ist, muß von Jahr zu Jahr zunehmen, bis der Augenblick gekommen ist, wo der ganze Fonds dem Kampfe gegen den Alkoholismus gilt. Der Staat kann ein wahrhaft gutes Geschäft nur an der Abstinenz machen, nicht an der Ausbreitung des Alkoholismus.“

Der Kongreß beschloß die Absendung von Depeschen an den Staatspräsidenten, an den Marschall Pilsudski, den Premier Bartel, den Primas Dr. Hlond, den Kardinal Kakowski, an den Veteranen des Kampfes gegen den Alkoholismus, Dr. Dybowski, und an den Präsidenten Hoover, den Führer der Prohibitionsbewegung in Amerika.

Nach den Kommissionsberatungen, zu denen auch der Senatsmarschall, Prof. Szymański erschienen war, wurden in der letzten Vollsitzung des Kongresses eine Reihe von Entschließungen gefaßt, darunter eine, in der sich der Kongreß an das Kultusministerium und an die Senate der Hochschulen mit dem Vorschlage wendet, die Neuerung einzuführen, daß für die Erlangung des niederen Lehrgrades ein Kolloquium aus dem Gebiete der Alkohologie verpflichten soll. Außerdem sollen an den Hochschulen Vorlesungen über den Alkoholismus eingeführt werden. Ferner wurde beschlossen, an den mittleren Schulen Abstinenzlergruppen zu bilden. Weitere Entschließungen betreffen die Einführung eines Antialkoholgesetzes, das den Verkauf alkoholischer Getränke in den Speisewagen und die Bahnhofsreklame solcher Getränke verbietet. Es soll vorher ein Verbot erlassen werden: für den Verkauf von Alkohol in kleinen Flaschen, ferner für den Verkauf von alkoholischen Getränken an Löhnungstagen in Schlesien, dann für den Verkauf gegen Kredit.

Der nächste Kongreß wird im nächsten Jahre in Posen abgehalten werden.

Von der Rechtskommission.

Warschau, 12. Dezember. Die Rechtskommission des Sejm beriet gestern über den Antrag der Nationalpartei auf Hinausschiebung des Inkrafttretens der Verordnung des Staatspräsidenten über die Verfassung der allgemeinen Gerichte bis zum 1. Januar 1930. Um diesen Antrag wurde ein scharfer Kampf geführt. Der Vizeminister Car sah darin eine Hemmung der Unifikationsbemühungen der Regierung, die er als eine Handlung betrachten müßte, die mit den Interessen des Staates nicht in Einklang stünde. Die Regierung müsse sich dem ganz entschieden widersetzen.

Nach dem Schlußwort des Referenten Liebermann, der mit den Ausführungen des Vizeministers Car polemisierte, schritt man zur Abstimmung über folgende Anträge: 1. Antrag des Abg. Pilsudski vom Regierungsblock, über den Antrag der Nationalpartei zur Tagesordnung überzugehen. 2. Antrag des Abg. Podoski vom Regierungsblock auf Streichung des Artikels 1 des Antrages der Nationalpartei, welcher Artikel eben die Hinausschiebung besagt. 3. Antrag des Abg. Liebermann als Referenten auf Aenderung des Datums des Inkrafttretens des Dekrets über die Festlegung des Gerichtswesens vom 1. Januar 1930 und 4. Kompromißantrag des Abgeordneten Czernicki von der Bauernpartei auf Hinausschiebung des Inkrafttretens der Dekrete bis zum 1. Juli 1929. Der Antrag des Abg. Pilsudski wurde mit 10 gegen 14 Stimmen abgelehnt. Für ihn hatten nur die Mitglieder des Regierungsblocks gestimmt. Der Antrag des Abgeordneten Podoski fiel mit der gleichen Mehrheit. Dagegen wurde der Antrag des Abg. Liebermann mit 14 gegen 10 Stimmen angenommen. Daraufhin kam der Antrag des Abgeordneten Czernicki nicht mehr zur Abstimmung. Wegen Widerspruchs des Abg. Pilsudski wurde die dritte Lesung vertagt.

Wahlen in Będzin.

Bendzin, 12. Dezember. Zu den letzten Stadtverordnetenwahlen in Bendzin sind nicht weniger als 22 Listen eingebracht worden, was von einer sehr starken Zersplitterung zeugt. Nach Berechnungen der Polnischen Telegr.-Agentur haben die polnischen Listen insgesamt 16 Mandate, die jüdischen ebenfalls 16 Mandate erlangt. Die Regierungsliste brachte es auf 6 Mandate, die P. P. S. auf 5, der jüdische Handwerkerverband ebenfalls auf 5 und auch die Liste der jüdischen Kaufmannsvereinigung. Der polnische Wahlblock erzielte 4 Mandate. Die Liste der Kommunisten war für ungültig erklärt worden.

Der Dank Sugimuras.

Posen, 12. Dezember. Wie die „Gaz. Poznańska i Pomorska“ meldet, hat Herr Sugimura, der mit dem Generalsekretär des Völkerbundes, Herrn Drummond, in Posen weilte, an den Posener Wojewoden folgendes Dankschreiben gerichtet: „Ich bin eben nach Genf zurückgekehrt und beeile mich, meinen tiefen Dank für die große Gastfreundschaft auszusprechen, die Sie mir in der Zeit unseres Posener Besuchs entgegengebracht haben. Ich konnte die trefflichen Organisationswerte und den Geist der Initiative des edlen polnischen Volkes schätzen lernen. Es wäre müßig, Ihnen noch besonders zu versichern, daß ein freies und unabhängiges starkes und rechtliches Polen eine grundlegende Bedingung des Friedens in Mittel- und Osteuropa ist, weshalb ich so aufrichtig für seine Größe und Wohlfahrt die Stimme erhebe.“

Der Kellogg-Pakt im Sejm?

Warschau, 12. Dezember. Das Außenministerium trägt sich mit der Absicht, Ende Dezember den gesetzgebenden Körperschaften den Kellogg-Pakt zur Ratifizierung vorzulegen.

Ein gescheiterter Plan.

Warschau, 12. Dezember. Nach einer Meldung des „Kurjer Pozn.“ ist in Sejmkreisen der Gedanke aufgetaucht, ein Abgeordnetenkomitee der Kooperatisten mit apolitischem und unparteiischen Charakter zu bilden. Zu den Organisatoren war der Abg. Jan Pilsudski vom Regierungsblock gebeten worden. Er erklärte aber, daß er sich nicht beteiligen werde, weil eine solche Institution leicht parteilich werden könnte.

Konferenz.

Warschau, 12. Dezember. Der Ministerpräsident Bartel begab sich gestern mittag zum Belvedere, wo er mit Pilsudski anderthalb Stunden konferierte. In den Abendstunden empfing er dann den Direktor der Kooprolna, Herrn Chrzanowski, um darauf Konferenzen mit dem Finanzminister Czechowicz und dem Präsidium des Regierungsblocks über die Steuergesetze abzuhalten.

Bolschewistischer Kirchenraub.

Die alten wertvollen Kirchen in Sowjetrußland sind in der Zeit des Krieges, der Revolution, des Hungers, der Not der staatlich betriebenen Christenverfolgung stark verfallen. Die Gemeinden hatten oft keine Mittel, auch nur das geringste an die Instandhaltung derselben zu wenden. Im rauhen Klima — wenn die Heizung fehlt — geht der Verfall schnell vor sich. Nun beginnt der Staat den alten Kirchen seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Ist die Gemeinde zu arm, läßt er die Kirchen restaurieren — doch das ist eine Fürsorge, die die Gemeinden zittern macht. Finden sich bei der Renovierung alte wertvolle Gemälde, Skulpturen, die etwa unter der Tünche einer Epoche verschwanden, da man kein rechtes Verständnis für echte Kunst hatte, so werden Gemälde und Skulpturen aufs beste hergestellt, dann aber wird erklärt, dieser Raum biete so viel Wertvolles an Kunst, das allen zugänglich gemacht werden muß und nicht nur den Gläubigen — so wird denn die Kirche nationalisiert (das Volk hat doch seinerzeit die Kirche gebaut!) und zum Volksmuseum gemacht, ein Schicksal, dem viele alte ehrwürdige Kirchen in den verschiedensten Städten verfallen sind. Aber auch die Evangelischen verlieren ihre Kirchen. In der Stadt B. erschien die Verordnung, die Trottoire müssen in ganz kurzer Zeit in Ordnung gebracht werden. Die kleine Gemeinde konnte nicht sofort das nötige Geld aufbringen, um den Bürgersteig vor ihrer Kirche sofort tadellos herzustellen, gleich ward die Kirche enteignet und eine Kanzlei in derselben hergerichtet. An Stelle des Altarbildes — hängt jetzt allda Lenins Bild. An einem großen Tische vor diesem Bilde arbeiten jetzt dort die Schreiber.

Die alte, ehrwürdige Michaeliskirche in Moskau umgab man mit vielstöckigen hohen Gebäuden, in denen irgend eine geheimnisvolle Kriegsindustrie installiert wurde. Auch nur einen Blick dahin zu tun, würde als Spionageversuch aufgefaßt werden. Wollten die Gemeindeglieder zur Kirche, mußten sie durch eine scharf bewaffnete Postenkette hindurchgehen und setzten sich der Gefahr aus, verhaftet zu werden. Eine Andeutung der Sowjetgewalt, sie benötige auch das Kirchengebäude für ihre militärische Industrie, wurde von der Gemeinde verstanden.

Propst Holzmayer sammelte noch einmal die Gemeinde zu einem ergreifenden Abschiedsgottesdienst in dieser Kirche, die 350 Jahre dem Evangelium gedient. Noch einmal feierte man zum Schluß das heilige Abendmahl, dann wurde die Kirche geschlossen — die Schlüssel der Sowjetgewalt übergeben, die in der Kirche ihre Kriegsindustrie etablierte. „Wir haben die Kirche eigentlich nicht genommen,“ sagte ein Kommissar, „man hat sie uns abgetreten!“ Jawohl! aber wie? Propst Holzmayer trug man kurze Zeit darauf zu Grabe.

Die Wahlen in Rumänien.

Bukarest, 12. Dezember. (R.) Auf dem ganzen Gebiet Rumäniens begannen heute die Wahlen zur Deputiertenkammer, an denen sich folgende bedeutende Parteien beteiligen: 1. Nationale Bauernpartei, die sich in einem Wahlkartell mit den deutschen Minderheiten, den siebenbürgischen und bukowinischen Zionisten und den Ukrainern befindet. Die Parteien geben ihre Stimmen auf eine gemeinsame Liste ab. 2. Liberale Partei, die mit dem Judenverband Altrumäniens in ein Wahlkartell getreten ist. 3. Das Wahlkartell Ivorscun, Nationale Volkspartei und die unter Führung Jorgas stehende nationaldemokratische Partei. 4. Die ungarische Partei. 5. Block der Werktätigen in den Städten und auf dem flachen Lande, eine extreme Gruppe mit kommunistischem Einschlag. 6. Christlich-nationale Schutzliga und antisemitische Partei Cuzas.

Außer diesen Hauptgruppen gibt es noch zehn unbedeutende Gruppen. Die Verteilung der Mandate ist an ein kompliziertes System gebunden. Die Zahl sämtlicher zur Verteilung gelangender Mandate beträgt 387, davon erhält die Hälfte eine Partei, der es gelingt, 40 Prozent der im ganzen Lande abgegebenen Stimmen auf sich zu vereinigen. Der Rest wird prozentual unter sämtliche Parteien verteilt. Eine Partei, die weniger als 2 Prozent sämtlicher abgegebener Stimmen aufweist, erhält überhaupt kein Mandat.

Deutsches Reich.

Raubmord bei Lichtenfels.

Nürnberg, 12. Dezember. (R.) Die Untersuchung über den Tod des Versicherungsbeamten Loesel, der zwischen Lichtenfels und Michelau tot auf dem Bahnkörper gefunden worden war, hat neben der Tatsache, daß Mord vorliegt, ergeben, daß Loesel vor seinem tragischen Ende mit dem Fabrikarbeiter Faltermeier gezecht und zusammen mit ihm den Heimweg angetreten hatte. Faltermeier wurde unter dem Verdacht des Mordes verhaftet.

Der Altheimer Brandstifter ermittelt.

Mannheim, 12. Dezember. (R.) Der Gendarmerie ist es nun gelungen, den 19jährigen Landwirtssohn Eduard Weber aus Altheim (Amt Buchen) als Brandstifter zu ermitteln. Weber hatte in Altheim trotz eifrigster Bewachung des Dorfes und seiner Umgebung nicht weniger als sieben Brände gelegt, durch die zahlreiche Wohnhäuser und Scheunen eingeäschert wurden.

Denkmalstausch zwischen Straßburg und München.

Straßburg, 12. Dezember. (R.) Der Straßburger Gemeinderat hat sich damit einverstanden erklärt, daß das Denkmal des Bildhauers Reinhard „Vater Rhein“, das vor dem Straßburger Theater aufgestellt, von den Franzosen aber entfernt worden war, an die Stadt München abgetreten wird, wofür diese der Stadt Straßburg im Austausch ein Kunstwerk betitelt „Der Meiselocker“ überreichen wird.

Aus anderen Ländern.

Wieder Beteiligung Boliviens an der panamerikanischen Konferenz.

Lima (Peru), 11. Dezember. (R.) Der bolivianische Gesandte teilte dem hiesigen Vertreter des Associates Preß mit, daß er vom bolivianischen Minister des Aeußern telegraphisch von dem Beschluß Boliviens in Kenntnis gesetzt worden sei, an der gegenwärtig in Washington tagenden panamerikanischen Konferenz wieder teilzunehmen.

Gestrandet.

London, 12. Dezember. (R.) Der englische Dampfer „Celtic“, der vorgestern an der Küste Irlands auf einen Felsen gelaufen ist, konnte bis jetzt noch nicht frei gemacht werden. Die Beschädigung des Schiffes ist offenbar schwerer, als man bisher annahm.

Die letzten Telegramme.

...erüchte über eine Mobilisierung der bolivianischen Armee

...euyork, 12. Dezember. (R.) Wie Associates ...reß aus Lima berichtete, ging dort das hart...ige Gerücht um, daß Bolivien sein Heer mo...lisiert habe. Andere Gerüchte wiederum ...agen, daß nur ein Teil der Streitkräfte ...bilisiert worden sei. Nach einer Erklärung der ...ivianischen Gesandtschaft in Neuyork habe die ...gierung nur Vorkehrungsmaßnahmen getroffen, ... Reserven seien jedoch nicht mobilisiert ...rden.

...ährungspolitische Maßnahmen in Spanien.

...adrid, 12. Dezember. (R.) Gestern hielt der ...anzminister in der Nationalversammlung eine ...de, in der er sich mit währungspoliti...chen Maßnahmen befaßte. Der Minister ...ndigte an, daß die Regierung entschlossen sei, die ...ete wieder auf die Goldparität zurückzuführen. ...e Sonderkommission werde die Frage prüfen. ...r Bank von Spanien stünden zunächst Gold...ände im Werte von 3 Milliarden Peseten zur ...erfügung.

...ufdeckung einer Verschwörung gegen Hoover.

...uenos Aires, 11. Dezember. (R.) Die Poli... ...deckte eine Verschwörung gegen Hoover auf. ...here Einzelheiten wurden nicht bekanntgegeben, ... unnötige Beunruhigung zu vermeiden.

Die deutsche Hochschule für Leibesübungen geschlossen.

Berlin, 12. Dezember. (R.) Der Senat der deutschen Hochschule für Leibesübungen beschloß, die Hochschule bis auf weiteres zu schließen, da die Studenten der Aufforderung, vor dem Senat ihre Beschwerden zu erörtern, nicht Folge gaben.

Sozialdemokratischer Parteitag in Magdeburg.

Berlin, 12. Dezember. (R.) Der von dem Vorstand der sozialdemokratischen Partei für das nächste Frühjahr in Aussicht gestellte Parteitag wird laut „Vorwärts“ am 10. März in Magdeburg eröffnet.

Grippeepidemie.

Neuyork, 12. Dezember. (R.) Im mittleren Westen der Vereinigten Staaten von Amerika herrscht gegenwärtig eine Grippeepidemie. Bisher sind mehr als 30 000 Fälle festgestellt worden. Man fürchtet, daß die Epidemie sich noch weiter ausbreitet.

Heute Aussprache zu dreien?

Berlin, 12. Dezember. (R.) Das „Berliner Tageblatt“ meldet aus Lugano: Nach den Besprechungen, die Briand und Chamberlain mit Stresemann gehabt haben, wird nunmehr eine Aussprache zu dreien ins Auge gefaßt, die möglicherweise schon im Laufe des heutigen Tages stattfinden dürfte.

Die heutige Ausgabe hat 10 Seiten

Verantwortlich für den politischen Teil: Johannes Senftleben. Für Handel und Wirtschaft: Guido Baehr. Für die Teile: Aus Stadt u. Land, Gerichtssaal u. Briefkasten: Rudolf Herbrechtsmeyer. Für den übrigen redaktionellen Teil und für die illustrierte Beilage „Die Zeit im Bild“: Johannes Senftleben. Für den Anzeigen- und Reklameteil: Margarete Wagner, Kosmos Sp. z o. o. Verlag: „Posener Tageblatt“. Druck: Drukarnia Concordia Sp. Akc. Sämtlich in Posen, Zwierzyniecka 6.

Wypowiedzenie listów zastawnych.

Na mocy ustaw Poznańskiego Ziemstwa Kredytowego wypowiadamy na 1. lipca 1929 r. następujące listy zastawne:

4% owe złotowe konwersyjne listy zastawne;

po 500 zł nr.

142	778	1050	615	676	6846	906	8286
348	752	10085	195	244	11110	687	12262
693	865	13073	222	550	609	15017	043
244	398	16730	737	919	17173	251	582
893	18338	349	556	559	877	878	19648
20076	326	328	631	21476	651	785	786
22245	811	23113	376	770	24950	25210	425
426	490	26155	435	886	27014	252	511
29175	262	718	32401	558	665	673	716
33293	956	34801	35001	338	397		

po 100 zł nr.

190	872	1074	2191	280	398	3246	4170
379	986	5629	965	6355	432	7019	10145
11499	12070	331	15222	256	17292	20060	22268
694	786	835	23769	780	24915	25788	26613
726	832	28016	570	600	29080	194	646
30003	339	32601	927	33477	540	780	34174
35510	36356	393	577	905	920	925	37233
248	379	427	38014	234	39983	40117	167
41384	768	42072	973	43001	067	44672	45098
46479	50418	450	452	51062	346	821	825
53046	55537	57381	58336	365	61020	298	62314
365	63175	65101	66974	67459	591	648	671
68219	69262	275	517	532	70059	076	161
286	71133	814	979	980	72057	208	73060
064	156	736	74104	718	741	765	75254
310	359	397	76181	791	77020	79739	746
805	818	80006	108	540	825	829	881
81131	137	140	187	190	361	665	760
82260	261	531	896	83012	913	84168	522
612	915	947	85691	749	915	86053	136
87684	887	937	88070	302	325	89454	760
787	824	852	90110	246	349	368	399
928	932	91113	178	463	776	92110	135
236	297	93008	652	96031	032	154	783
804	940	97221	98307	493	497	546	550
910	946	99166	173	329	445	446	519
859	100023	766	101535	102000	568	658	103154
169	313	460	551	555	898	104293	877
998	105007	583	589	732	763	815	897
107259	321	726	733	990	108016	157	439
109053	110433	451	476	111157	663		

po 10 zł nr.

501	502	503	504	505	506	507	508
509	510	511	512	513	514	515	516
517	518	519	520	1561	562	563	564
565	566	567	568	569	570	571	572
573	574	575	576	577	578	579	580
8041	042	043	044	045	046	047	048
049	050	051	052	053	054	055	056
057	058	059	060	10201	202	203	204
205	206	207	208	209	210	211	212
213	214	215	216	217	218	219	220
17361	362	363	364	365	366	367	368
369	370	371	372	373	374	375	376
377	378	379	380	25241	242	243	244
245	246	247	248	249	250	251	252
253	254	255	256	257	258	259	260
26441	442	443	444	445	446	447	448
449	450	451	452	453	454	455	456
457	548	459	460	27721	722	723	724
725	726	727	728	729	730	731	732
733	734	735	736	737	738	739	740
51921	922	923	924	925	926	927	928
929	930	931	932	933	934	935	936
937	938	939	940	53781	782	783	784
785	786	787	97721	722	723	724	725
726	727	728	729	730	731	732	733
734	735	736	737	738	739	740	105261
262	263	264	265	266	267	268	269
270	271	272	273	274	275	276	277
278	279	280	108361	362	363	364	365
366	367	368	369	370	371	372	373
374	375	376	377	378	379	380	

Wzywamy niniejszem właścicieli powyższych listów zastawnych do wymiany ich na gotówkę w złotych polskich po kursie nominalnym od 1. lipca 1929 roku począwszy w naszej Kasie albo w Banku Poznańskiego Ziemstwa Kredytowego w Poznaniu w godzinach od 9-tej do 13-tej.

Wypowiedziane listy zastawne wraz z kuponami od 1. lipca 1929 roku począwszy i talonami należy przedłożyć w nieuszkodzonym stanie. Wartość brakujących kuponów odciąga się od gotówki

Poznań, dnia 7. grudnia 1928 r.

Dyrekcja Poznańskiego Ziemstwa Kredytowego.

(—) Żychliński.

Posener Handwerker Verein
gegr. 1862

Durch Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde eines unserer ältesten Mitglieder,

Herr Schneidermstr. Hermann Heckert

durch den Tod hinweggerafft.

Sein aufrichtiger, biederer Charakter, sein immer freundliches Wesen und seine 40jährige Mitgliedschaft bürgen dafür, daß er uns unvergessen bleibt. Uns allen aber ist es ein Herzensbedürfnis, den alten treuen Freund zur letzten Ruhestätte zu geleiten.

Der Vorstand.

Beerdigung am Donnerstag, dem 13. d. Mts., nachm. 3½ Uhr auf dem neuen Paulikirchhof, ul. Grunwaldzka.